

**Die Drogenaffinität Jugendlicher in der
Bundesrepublik Deutschland**

Zusatzbefragung Sachsen 1997/1998

060038A

**Die Drogenaffinität Jugendlicher in der
Bundesrepublik Deutschland**

Zusatzbefragung Sachsen 1997/1998

Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Soziales,
Gesundheit und Familie, Dresden, Referat 56

Autor: Thomas Platz

August 1998

Vorbemerkung

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abständen von vier Jahren eine Untersuchung zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter zwischen 12 und 25 Jahren durch.

Nachdem 1993/94 die siebente Untersuchung erstmalig die neuen Bundesländer einbezog, wurden bei der achten, 1998 abgeschlossenen Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit und Familie zusätzlich explizite Daten für Sachsen erhoben. 600 sächsische Jugendliche, 285 junge Frauen und 315 junge Männer wurden im Herbst 1997 face to face befragt.

Getrennt nach Alkohol, Tabak und illegalen Rauschmitteln wurden Konsummotive und -muster hinterfragt. Im Mittelpunkt standen für die Planung und Gestaltung von Präventionsmaßnahmen wichtige Fragen nach:

- situativen Bedingungen des Drogengebrauchs,
- fördernden und hindernden Einflußfaktoren auf den Drogenkonsum sowie
- der kommunikativen Erreichbarkeit der Jugendlichen.

Im vorliegenden Bericht sind die wesentlichen Ergebnisse für den Freistaat Sachsen vor dem Hintergrund bundesweiter Vergleichsdaten vorgestellt. Differenziert nach Alkohol, Tabak und illegalen Drogen wird die derzeitige Situation im Substanzgebrauch der 12- bis 25jährigen aufgezeigt und es werden Ergebnisse zu Einstellungen, Konsummotiven und zum sozialen Kontext beim Drogengebrauch dargestellt.

Inhalt

1.	Häufigkeit des Alkoholkonsums	Seite	1
1.1.	Bier		1
1.2.	Wein/Sekt		3
1.3.	Spirituosen		4
1.4.	Alkoholhaltige Mixgetränke		5
1.5.	Zusammenfassung aller Getränkearten		5
2.	Alkoholkonsum an Werktagen und Wochenenden		6
3.	Alkoholrauscherfahrung		8
3.1.	Häufigkeit des Alkoholrauschs		9
3.2.	Lebensalter und Alkoholrauscherfahrung		10
3.3.	Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung		11
4.	Trinkgelegenheiten		12
5.	Trinkmotive		14
6.	Einschätzung der Gesundheitsgefährdung durch Alkohol		16
7.	Alkoholkonsum: Resümee		18
8.	Raucherquoten bei Jugendlichen		20
9.	Rauchverhalten		22
9.1.	Beginn des Rauchens		22
9.2.	Täglicher Zigarettenkonsum		23
9.3.	Bevorzugte Zigarettenart		24
10.	Einstellungen zum Rauchen		25
10.1.	Gründe für das Nichtrauchen		25
10.2.	Gründe für das Rauchen		27
10.3.	Wahrnehmung und Einschätzung der Gesundheits- gefährdung durch Rauchen		28
11.	Rauchen: Resümee		31
12.	Konsum illegaler Drogen		33
12.1.	Erfahrungen mit illegalen Drogen		33
12.2.	Aktueller Drogenkonsum		35
13.	Gründe für den Drogenkonsum		36
14.	Verfügbarkeit von illegalen Drogen		39

15.	Entscheidungssituationen beim Drogenkonsum	40
16.	Bereitschaft zum Konsum illegaler Drogen	42
17.	Gründe für die Ablehnung von Drogen	43
17.1.	Einschätzung körperlicher und psychischer Auswirkungen des Drogenkonsums	44
17.2.	Sozialer Kontext und soziale Konsequenzen	45
18.	Illegale Drogen: Resümee	47
19.	Schlußbetrachtung	50

1. Häufigkeit des Alkoholkonsums

1.1. Bier

Der Genuß von Bier ist unter Jugendlichen weniger verbreitet wie die Klassifizierung Deutschlands als „Bierland“ im internationalen Vergleich nahelegt. Über die Hälfte der sächsischen Jugendlichen (51%) geben an, kein Bier zu trinken. Ein Großteil davon sind junge Frauen, nur 26% der Probandinnen konsumieren Bier. Eine weitere große Abstinenzlergruppe stellen die bis 17jährigen dar. In der Kombination beider soziodemographischer Merkmale zeigen sich die sächsischen Mädchen dieser Altersgruppe mit 84% als die größte Abstinenzlergruppe, auch im Bundesvergleich. Namentlich bei den jungen Männern wächst der Anteil der Biertrinker und die Konsumregelmäßigkeit nimmt mit höherem Alter zu. Dies gilt besonders für Sachsen, denn nur noch 8% der jungen Männer zwischen 18 und 25 Jahren geben an, Bierabstinenzler zu sein. Im Bundesdurchschnitt sind es dagegen 18%.

Als Indikator für regelmäßigen Alkoholgebrauch wird die Kennzahl „Alkoholkonsum mindestens einmal in der Woche“ und für häufigeres Trinken die Werte „täglich“ und „mehrmaliger Konsum in der Woche“ herangezogen. Bier wird wenigstens einmal wöchentlich von 27% der sächsischen Jugendlichen getrunken. Die schon bei der Bierabstinenz erkennbare, bundesweit gültige Geschlechtsspezifität zeigt sich hier wieder: 16% der jungen Männer und nur 5% der jungen Frauen können zu den regelmäßigen Trinkern gezählt werden. Noch deutlicher differiert der häufige Bierkonsum (m. 29% und w. 1%).

Dieser Kontrast basiert auf der bundesweit höchsten Quote für regelmäßigen und häufigen Bierkonsum bei den 18- bis 25jährigen Männern. Die Konsumhäufigkeit der sächsischen Gruppe übersteigt mit 72% den entsprechenden Bundesdurchschnitt (58%) und den Wert für Ostdeutschland (57%) erheblich.

Da sich das regelmäßige bzw. häufige Biertrinken im Vergleich zu den alten Bundesländern erst in den höheren Altersgruppen etabliert, ist es auch nicht verwunderlich, daß verstärkter Bierkonsum bei Erwerbstätigen (48%) und Studenten (39%) zu verzeichnen ist. Unter den relativ wenigen biertrinkendenen Schüler (27%) gibt der größte Anteil (79%) weder regelmäßigen noch häufigen Bierkonsum an.

Tab.1: Alkoholkonsum Jugendlicher

Es trinken...	Sachsen		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer		Bundesrepublik	
	Überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	Überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	Überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	Überhaupt %	mind. einmal pro Woche %
Bier								
<u>Insgesamt</u>	49	27	53	23	53	27	52	26
männlich	70	45	61	35	67	43	66	41
weiblich	26	6	32	9	39	11	37	11
12-17 Jahre	30	9	31	8	36	13	35	12
12-13 J.	6	-						
14-17 J.	42	14						
18-25 Jahre	66	42	62	35	65	37	64	36
18-20 J.	56	33						
21-25 J.	71	48						
Wein/Sekt								
<u>Insgesamt</u>	62	8	59	7	56	11	57	10
männlich	57	4	49	3	51	6	50	6
weiblich	67	13	70	13	62	14	63	14
12-17 Jahre	46	4	50	5	36	3	39	4
12-13 J.	26	1						
14-17 J.	56	6						
18-25 Jahre	76	11	68	9	69	15	69	14
18-20 J.	67	6						
21-25 J.	81	15						
Spirituosen								
<u>Insgesamt</u>	30	3	37	6	34	5	35	5
männlich	37	4	41	9	39	8	39	8
weiblich	22	2	31	4	30	3	30	3
12-17 Jahre	14	-	21	3	20	1	20	2
12-13 J.	6	-						
14-17 J.	17	1						
18-25 Jahre	44	5	51	10	44	8	45	8
18-20 J.	48	5						
21-25 J.	42	5						

Es trinken...	Sachsen		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer		Bundesrepublik	
	überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	überhaupt %	mind. einmal pro Woche %	überhaupt %	mind. einmal pro Woche %
Alkoholhaltige Mixgetränke								
<u>Insgesamt</u>	43	8	42	6	42	7	42	7
männlich	43	10	40	7	45	8	44	8
weiblich	42	6	44	5	40	5	41	5
12-17 Jahre	30	4	31	4	26	4	27	4
12-13 J.	3	-						
14-17 J.	43	6						
18-25 Jahre	54	12	52	7	53	9	53	8
18-20 J.	62	14						
21-25 J.	49	10						

1.2. Wein/Sekt

Wein und Sekt werden in Sachsen seltener als Bier getrunken, obwohl bei Wein und Sekt der Abstinenzleranteil in allen Altersgruppen am geringsten ist. Nur 38% der Befragten trinken überhaupt keinen Wein oder Sekt, wovon 59% männlich sind. Die wenigsten der jungen Männer (4%) sind regelmäßige oder häufige Weinkonsumenten, dagegen rechnen sich über dreimal soviele Frauen (13%) dieser Konsumentengruppe zu. Hier sind es vor allem die über 18jährigen Frauen welche diese Konsumentengruppe bestimmen. 83% von ihnen sind Weinkonsumentinnen, immerhin 19% trinken mindestens einmal pro Woche Wein. Im Bundesdurchschnitt ist diese Hauptkonsumentengruppe etwas kleiner (76%), aber dafür liegt der Anteil regelmäßiger Weinkonsumentinnen mit 20% etwas höher. Dieses Muster trifft auch auf die Gesamtheit der Weinkonsumenten zu.

Neben den Frauen hebt sich die Gruppe der Studenten als Weintrinker besonders heraus. 98% der Studenten trinken Wein und Sekt, wovon 14% häufige Konsumenten sind. Weitere signifikante Konsumentengruppen lassen sich nicht ermitteln. 66% der Konsumenten geben an, „einmal im Monat“ oder „seltener“ zu diesen Getränken zu greifen.

Parallel zu anderen Getränkearten ist bei Wein und Sekt ein Anstieg der Trinkhäufigkeit mit wachsendem Alter der Probanden erkennbar. Diese Charakteristik ist in Sachsen wie auch den übrigen neuen Bundesländern schwächer ausgeprägt als in der alten Bundesrepublik, was heißt, daß sich die ostdeutschen Konsumgewohnheiten bei Wein relativ früh konstituieren.

1.3. Spirituosen

Die wenigsten der Befragten gaben an, Spirituosen zu trinken. Über zwei Drittel der sächsischen Jugendlichen (70%) sagten von sich, daß sie Spirituosen „überhaupt nicht“ konsumieren. Das sind mehr Abstinenzler als in Ostdeutschland (64%) und der gesamten Bundesrepublik (65%). Auch der Anteil derjenigen, die zu den regelmäßigen oder häufigen Konsumenten gezählt werden müssen, ist mit 3% vergleichsweise gering. In allen soziodemographischen Gruppen liegen die sächsischen Werte für den Anteil der Konsumenten und deren Konsumhäufigkeit unter den Vergleichsdaten für die neuen und alten Bundesländer. Besonders auffällig ist der Kontrast zum übrigen Ostdeutschland.

Auch bei den Spirituosen zeigt sich wieder ein geschlechtsspezifisches Trinkverhalten. Der Abstinenzleranteil bei den Frauen liegt mit 78% beachtlich über dem der Männer (63%). Wenn Frauen hochprozentige Alkoholika konsumieren, so geschieht das eher selten. Nur knapp die Hälfte (48%) der spirituosentrinkenden Frauen gab an, mindestens einmal im Monat Hochprozentiges zu trinken. „Seltener“ Konsum prägt auch bei den männlichen Konsumenten (59%) den Umgang mit Spirituosen. Aber der Anteil regelmäßiger Spirituosentrinker übersteigt den der Frauen deutlich. 4% der jungen Männer trinken mindestens einmal in der Woche Hochprozentiges, dagegen sind es bei den Frauen 2%.

Schüler und Personen unter 14 Jahren scheiden in Sachsen als Konsumentengruppe fast gänzlich aus. Wenn nicht Abstinenz angegeben wird (etwa 90%), so fast immer „seltener“ Genuß. Dies ist besonders bemerkenswert, da 3% der ostdeutschen Jugendlichen in der Altersgruppe bis 17 Jahre den regelmäßigen Spirituosenkonsumenten zuzurechnen sind. Regelmäßigkeiten entwickeln sich vergleichsweise spät und in geringer Intensität. Am häufigsten sind sie bei Azubis (7%) und Erwerbstätigen (6%) zu beobachten. Diese Konsumwerte für Spirituosen sind aber im Bundesmaßstab als vergleichsweise gering einzustufen.

1.4. Alkoholhaltige Mixgetränke

Im Vergleich der Getränkearten liegt die Abstinenzlerquote in Sachsen bei alkoholischen Mixgetränken mit 57% im Mittel. Im bundesweiten Vergleich liegt der sächsische Wert einen Prozentpunkt unter dem Durchschnitt.

Besonders die Jüngeren trinken keine oder nur selten alkoholhaltige Mixgetränke. Bei den unter 13jährigen ist keine Regelmäßigkeit feststellbar. In der Altersgruppe bis 17 Jahre finden sich in Sachsen (30%), wie auch in Ostdeutschland (31%) etwas mehr Konsumenten als im übrigen Bundesgebiet für diese Getränkeart. Der Anteil regelmäßiger Konsumenten liegt aber bundeseinheitlich bei 4% in dieser Altersgruppe. Während in Sachsen 60% dieser jungen regelmäßigen Konsumenten weiblich sind, dominieren in den alten Bundesländern die jungen Männer.

Bei den über 18jährigen liegt der Konsumentenanteil unter den Jugendlichen mit 54% leicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Weit deutlicher als im Vergleich ist in Sachsen ein geschlechtsspezifische Trinkmuster etabliert. 75% der regelmäßigen Konsumenten alkoholischer Mixgetränke in dieser Altersgruppe sind männlich. Im übrigen Bundesgebiet liegt diese Quote bei 64%. Weitestgehend ist der hohe Gesamtanteil regelmäßiger Konsumenten in dieser Altersgruppe (12%) auf die männlichen Probanden zurückzuführen.

Eine weitere Vertiefung zeigt, daß sich diese Konsumentengruppe primär aus Azubis (61%) und den 18- bis 20jährigen (62%) rekrutiert. Das sind auch jene Gruppen, bei denen regelmäßiger und häufiger Genuß am meisten ausgeprägt ist. Azubis trinken zu 15% mindestens einmal in der Woche ein alkoholisches Mixgetränk.

1.5. Zusammenfassung aller Getränkearten

Bei der Zusammenfassung aller Getränkearten zeigt sich, daß nur ein Viertel der sächsischen Jugendlichen keinen Alkohol trinkt. Das sind vor allem die jüngeren Altersgruppen. Während 72% der unter 14jährigen angeben, keinen Alkohol zu trinken, sagen das nur 5% der 21- bis 25jährigen von sich. Entsprechend dieser Altersentwicklung zeigen sich auch die Werte für einzelne Statusgruppen: 48% abstinente Schülern stehen 2% abstinente Studenten gegenüber.

Diese Daten bestätigen, daß präventive Maßnahmen in einem Land mit permissiver Alkoholkultur und gelegent-

licher Exzeßbilligung kaum wirksam auf die grundsätzliche Verhinderung des Alkoholkonsums zielen kann. Heute erlernen Jugendliche zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr den Umgang mit alkoholischen Getränken. Es ist daher das Ziel der Alkoholmißbrauchs-Prävention dem Sucht- und Mißbrauchsverhalten Jugendlicher entgegenzuwirken. Besondere Bedeutung kommt daher dem häufigen Alkoholkonsum zu.

Diese problematische Konsumhäufigkeit trifft auf 19% der Jugendlichen in Sachsen zu und ist besonders unter jungen Männern verbreitet. Immerhin 31% von ihnen nehmen häufig alkoholische Getränke zu sich und setzen sich damit einem nicht zu unterschätzendem Gefährdungspotential aus. Dagegen praktizieren nur 5% der Frauen diesen gefährlichen Trinkstil.

2. Alkoholkonsum an Werktagen und Wochenenden

Die im letzten Kapitel dargestellten Trinkgewohnheiten Jugendlicher, können anhand der Frage nach dem letzten Alkoholkonsum am letzten Werktag bzw. am letzten Wochenende vor dem Interview weiter ausdifferenziert werden. Neben der Unterscheidung von Werktagen und Wochenenden lassen sich Getränkeart und die jeweilige Trinkmenge erfassen.

Deutlich wird bei dieser zeitpunktbezogenen Erhebung, daß erheblich mehr Jugendliche am Wochenende Alkohol zu sich nehmen, als in der Woche. Das trifft für Sachsen wie auch die übrige Bundesrepublik zu. Auch die Trinkmengen erhöhen sich deutlich, wenn man von Wein und Sekt einmal absieht. Der Anstieg des Alkoholkonsums betrifft alle soziodemographischen Kategorien gleichermaßen, währenddessen bei den Getränkearten Differenzen erkennbar sind.

Der Konsumentenanstieg bei Bier geht vorwiegend auf die Männer zurück (Mo-Do: 24% und Fr-So: 52%). Zwar vervierfacht sich das Biertrinken bei den Frauen am Wochenende, aber die wöchentliche Ausgangsbasis (2%) ist vergleichsweise schmal, um damit einen maßgebenden Einfluß zu erzielen. Die Menge des getrunkenen Bieres pro Konsument erhöht sich am Wochenende deutlich um 0,6 Liter. Der Wochenendzuwachs bei Konsumenten und Trinkmenge entspricht etwa dem der alten und neuen Bundesländer.

Tab.2: Alkoholkonsum Jugendlicher an Werktagen und Wochenenden

	Sachsen		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer		Insgesamt	
	Konsumenten %	Menge in l / cl	Konsumenten %	Menge in l / cl	Konsumenten %	Menge in l / cl	Konsumenten %	Menge in l / cl
Bier								
Wochenende	32	1,7 l	31	1,6 l	33	1,7 l	33	1,7 l
Werktag	14	1,1 l	14	1,0 l	14	1,0 l	14	1,0 l
Wein/Sekt								
Wochenende	18	0,5 l	20	0,6 l	18	0,8 l	18	0,7 l
Werktag	4	0,6 l	3	0,3 l	4	0,4 l	4	0,4 l
Spirituosen								
Wochenende	5	6,6 cl	11	8,0 cl	9	6,6 cl	9	7,2 cl
Werktag	2	5,1 cl	3	8,0 cl	2	5,0 cl	2	5,7 cl
Alkoholhaltige Mixgetränke								
Wochenende	15	6,4 cl	13	4,2 cl	16	4,6 cl	15	4,7 cl
Werktag	1	2,7 cl	2	1,0 cl	2	1,6 cl	2	1,8 cl

Die Geschlechterproportionen sind beim Wein etwa umgekehrt, wenn auch auf niedrigerem Niveau. Wein und Sekt werden in der Woche vornehmlich von Frauen konsumiert (83% der Konsumenten). Dem übrigen Bundesgebiet vergleichbar sind Wein und Sekt in Sachsen typische Wochenendgetränke. Bis auf die Gruppe der Schüler schnellte der Anteil der Weintrinker in alle Statusgruppen von weniger als 10% auf über 20% am Wochenende an. Anders als bei den übrigen Getränkearten verringert sich in Sachsen die Trinkmenge am Wochenende, wenn auch nur geringfügig.

Für Spirituosen und alkoholhaltige Mixgetränke finden sich außerhalb der Wochenenden unter den sächsischen Jugendlichen fast keine Konsumenten. Nur bei 5% der Erwerbstätigen ist der wöchentliche Spirituosenkonsum bedeutsam, sonst bewegen sich die Konsumentenzahlen bei

Werten unter 2%. Auch am Wochenende ist der Spirituosenkonsum eher selten und vornehmlich unter den über 18jährigen Männern verbreitet. Die Zahl der Konsumenten und die Trinkmengen liegen erheblich unter den Werten für die neuen Länder. Die Konsummuster beim Gebrauch von Spirituosen entsprechen eher denen in den alten Bundesländern. Allgemein sind die getrunkenen Mengen gegenüber der Woche um ca. 30% erhöht.

Auffallend ist unter den männlichen Jugendlichen der Wochenendkonsum alkoholhaltiger Mixgetränke. Diese während der Woche fast ignorierte Getränkegruppe ist vor allem für Azubis und Erwerbstätige in der Altersgruppe 18 bis 20 zwischen Freitag und Sonntag interessant, denn ein Viertel dieser Altersgruppe gab den Konsum von mindestens einem alkoholhaltigen Mixgetränk am letzten Wochenende an. Die durchschnittliche Zahl der Konsumenten alkoholhaltiger Mixgetränke bewegt sich im Bundesdurchschnitt, wobei die Alkoholmengen um ca. ein Drittel erhöht sind, so daß der vergleichsweise schwache Spirituosenkonsum statistisch egalisiert wird.

An Werktagen liegt der Konsum alkoholischer Getränke unter den sächsischen Jugendlichen auf niedrigem Niveau. Am Wochenende - vor allem an Sonnabenden - trinken weit mehr Personen Alkohol und mit Ausnahme von Wein liegen die Konsummengen deutlich über denen der Woche. Besonders deutlich ist die Differenzierung von Werktagen und Wochenenden bei hochprozentigem Alkohol, was in den neuen Bundesländern nicht allgemein üblich ist. Hier spiegelt sich die Notwendigkeit wider, den Gebrauch der psychoaktiven Substanz Alkohol wegen ihrer die Alltagstauglichkeit einschränkenden Wirkung mit den schulischen und beruflichen Anforderungen in Einklang zu bringen.

3. Alkoholrauscherfahrung

Bisher wurde der Alkoholkonsum sächsischer Jugendlicher anhand durchschnittlicher Häufigkeiten und Trinkmengen dargestellt. Im folgenden Kapitel geht es um die Erfahrung des Alkoholrauschs. Diese muß prinzipiell nicht problematisch sein, aber eine gesteigerte Rauschhäufigkeit kann Ausdruck eines riskanten Umganges mit der Droge Alkohol sein, wenn das Vorkommen in einzelnen Teilgruppen der Jugendlichen gehäuft auftritt.

3.1. Häufigkeit des Alkoholrauschs

48% der Probanden zwischen 12 und 25 Jahren hatten bereits einen Alkoholrausch. Bedeutend mehr junge Männer (57%) als junge Frauen (47%) gehören zu dieser Gruppe. Im Vergleich liegen diese Werte zwischen dem ost- und westdeutschen Erfahrungsniveau.

Wie angedeutet, ist von besonderem Interesse wer schon häufiger einen Alkoholrausch gehabt hat („elfmal oder öfter“). Auf häufige Alkoholrauscherfahrung blicken nur 2% der sächsischen Befragten zurück. Gemessen am übrigen Bundesgebiet ist dieser Wert sehr gering.

Der geschlechtsspezifisch höhere Alkoholkonsum spiegelt sich auch in häufiger Rauscherfahrung aus. Mit 89% dominieren die männlichen Jugendlichen diese Gruppe. 6% der sächsischen jungen Männer über 18 sagen, sie seien schon mehr als zehnmal betrunken gewesen, fast alle sind mindestens 18 Jahre alt. Damit liegt diese Personengruppe weit unter den Vergleichswerten für Ost- (12%) und Westdeutschland (21%). Daher ist auch für diese risikobehaftete Gruppe in Sachsen ein weniger gewagter Umgang mit alkoholischen Getränken zu konstatieren.

Tab.3: Alkoholrauscherfahrung

	Sachsen		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
	Rausch- erfahrung %	Öfter als 10 mal %	Rausch- erfahrung %	Öfter als 10 mal %	Rausch- erfahrung %	Öfter als 10 mal %
<u>Insgesamt</u>	48	2	48	4	52	9
männlich	57	4	54	7	59	13
weiblich	37	1	40	1	44	4
12-17 Jahre	25	1	24	1	28	2
12-13 Jahre	5	-				
14-17 Jahre	36	1				
18-25 Jahre	77	3	68	7	68	13
18-20 Jahre	77	2				
21-25 Jahre	77	4				

3.2. Lebensalter und Alkoholrauscherfahrung

Alkoholkonsum und Erfahrungen mit der Rauschwirkung variieren deutlich in Abhängigkeit vom Lebensalter. Wie in Kapitel 1 gezeigt, konsumieren 12- bis 13jährige kaum Alkohol und eine Regelmäßigkeit ist nur im Promille-Bereich erkennbar. Alkoholrauscherfahrungen sind folglich selten, obschon gelegentliches und ungeübtes Trinken einen Rausch provozieren kann. 5% der Jungen und Mädchen dieser Altersgruppe waren schon „einmal“ betrunken. Mehrfacherlebnisse hatte keiner der bis 13jährigen.

Mit steigendem Alter wächst der Anteil derjenigen, welche schon Rauscherfahrungen gemacht haben. Parallel wächst auch die Zahl derer, die schon häufig betrunken waren. Aber in der höchsten Altersgruppe (21 bis 25 Jahre) waren das mit 4% immer noch wenige, wenn man die übrige Bundesrepublik als Maßstab anlegt.

Trotz der vergleichsweise niedrigen Werte ist auch für sächsische Jugendliche der Alkoholrausch immanenter Bestandteil des Entwicklungsprozesses, denn er ist ein Element der Sozialisation in eine Gesellschaft, welche Alkohol als Alltagsdroge akzeptiert. Viele Jugendliche erleben ihren ersten Alkoholrausch in der Phase, wo die eigenständige Lebensbewältigung erlernt wird. Das Durchschnittsalter der ersten Rauscherfahrung beträgt unter sächsischen Jugendlichen 15 Jahre. Die jungen Frauen machen ihre erste Alkoholrauscherfahrung etwas später mit durchschnittlich 16 Jahren.

Diese Durchschnittswerte verdecken jedoch, daß zu diesem Zeitpunkt bereits ein erheblicher Teil der Jugendlichen seinen ersten Rausch erlebt hat. Denn für 12% lag die erste Trunkenheit vor dem 14. Geburtstag. Bis zum 16. Geburtstag erhöhte sich der Anteil der Alkoholrauscherfahrenen auf 52% (m. 55% und w. 46%). In den folgenden zwei Jahren steigt der Anteil auf 83%.

Bei der ersten Alkoholrauscherfahrung unterscheiden sich die jungen Männer und Frauen nicht wesentlich. Allerdings fangen mehr junge Männer mit dem Trinken alkoholischer Getränke an und konsumieren intensiver, so daß die Häufigkeit ihrer Rauscherfahrungen die der Frauen deutlich übersteigt. Die befragten jungen Männer mit Rauscherfahrung waren im Durchschnitt 3,2 mal betrunken, währenddessen dieser Wert bei den Frauen 2,3 betrug. Folglich liegt bei den männlichen Jugendlichen der letzte Rausch weniger lang zurück wie bei den jungen Frauen.

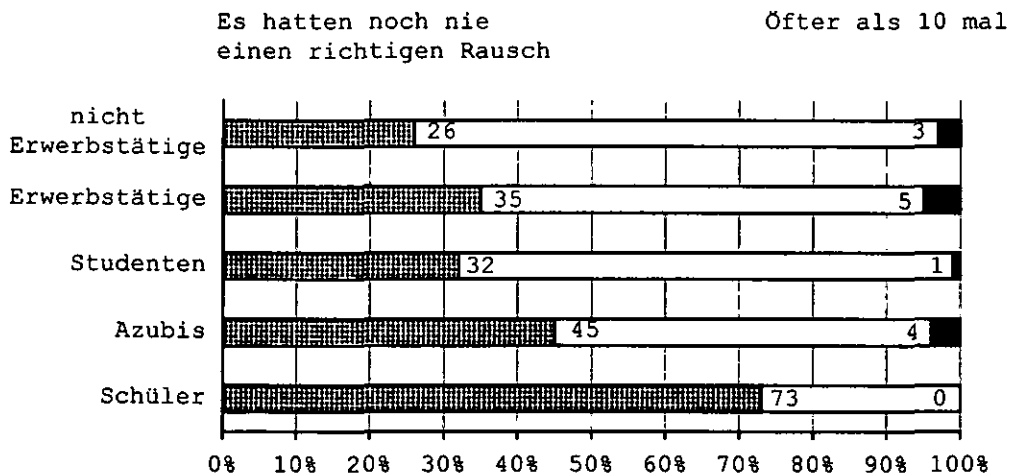
3.3. Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung

Neben dem Lebensalter wird die Alkoholrauscherfahrung auch von der jeweiligen Lebenssituation beeinflusst. Persönliche Dispositionen können durch den sozialen Kontext verstärkt oder auch abgeschwächt werden. Das zeigen die deutlichen Unterschiede, wenn man die Rauscherfahrungen im Zusammenhang mit der aktuellen Lebenssituation betrachtet.

Aus der Abbildung 1 wird deutlich, daß - obwohl auch Alterseffekte eine Rolle spielen - bestimmte Lebenssituationen ein größeres Risiko für intensivere Alkoholrauscherfahrungen bedeuten:

- bis zum Abschluß der Schule ist der Anteil der Rauscherfahrenen gering,
- in Lebenssituationen, wo die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung besteht (nicht Erwerbstätige, Studenten), ist der Anteil Jugendlicher ohne Rauscherfahrung am geringsten.

Abb.1: Lebenssituation und Alkoholrauscherfahrung



4. Trinkgelegenheiten

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, wo und mit wem die Jugendlichen ihre Alkoholerfahrungen machen. Wie schon oben beschrieben ist der Gebrauch alkoholischer Getränke auch vom Kontext abhängig. Es geht daher um eine Analyse der unterschiedlichen Trinksituationen und den jeweiligen Einfluß auf den Alkoholkonsum.

Bei der Betrachtung der Trinkorte zeigt sich eine Zweiteilung der Präferenzen zwischen Wochentagen und Wochenende.

Montag bis Donnerstag wird vor allem zu Hause getrunken (64%). Dies trifft besonders auf Bier, Wein und Sekt zu. Alle anderen Orte werden deutlich seltener genannt. Zwei Gruppen lassen sich aus den übrigen Nennungen generieren. 25% der Jugendlichen trinken an Orten kommerzieller Freizeitangebote (Kneipe, Disco u.ä.). Hier

Tab.4: Orte des Alkoholkonsums

Es trinken Alkohol...	Insgesamt	Montag bis Donnerstag	Freitag bis Sonntag
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
bei mir zu Hause	35	64	27
in einer Disco	20	5	24
in einer Kneipe, einem Lokal	16	17	16
auf einer Fete	14	3	17
bei Freunden zu Hause	12	5	14
am Arbeitsplatz/im Betrieb	3	8	2
in einem Jugendzentrum/ Vereinslokal	2	3	2
im Freien (z.B. Straße, Platz, Markt)	2	5	1
auf einer Reise	2	-	2
auf einer Techno-Party oder Raves	1	-	1
in der Schule/in der Uni	1	3	-
am Kiosk	-	1	-
im Bahnhof/U-, S-Bahnhof	-	-	-
auf einem Rockfestival o.ä.	-	-	-
auf einer Großveranstal- tung (z.B. Sport/Demo)	-	-	-

wird der größte Teil der zwischen Montag und Donnerstag getrunkenen Spirituosen und Mixgetränke zu sich genommen. 11% nutzen beim Alkoholkonsum Räume die ihnen durch ihre Alltagstätigkeit offenstehen (Arbeitsplatz, Schule u.ä.). Nur wenige konsumieren Alkohol an öffentlichen Orten (auf der Straße, in Parks o.ä.).

Zentrale Bedeutung gewinnen am Wochenende kommerzielle Freizeitangebote. 42% der Alkoholkonsumenten unter den sächsischen Jugendlichen bevorzugen Freitag bis Sonntag Diskotheken, Kneipen oder Vereinslokale. Zwei Drittel der Konsumenten alkoholhaltiger Mixgetränke (67%) und 42% der Spirituosenkonsumenten gaben diese Orte als Trinkorte an.

Weitere Trinkgelegenheiten bieten sich am Wochenende für 31% im Rahmen privater Räume, wie Feiern oder gesellige Zusammentreffen bei Freunden. Die eigene Wohnung verliert am Wochenende an Bedeutung, bleibt aber mit 27% immer noch der am häufigsten genannte Ort des Alkoholkonsums. In privaten Räumen werden auch am Wochenende überwiegend Bier, Wein und Sekt getrunken.

Betrachtet man nun mit wem getrunken wird, so fällt zunächst auf, daß Jugendliche hauptsächlich gemeinsam mit Freunden trinken. Besonders am Wochenende trinken

Tab.5: Trinkgesellschaft

Es trinken Alkohol mit...	Insgesamt	Montag bis Donnerstag	Freitag bis Sonntag
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
einigen engeren Freunden (Clique/Gruppe)	43	23	49
meinem Partner/Freund bzw. meiner Partnerin/Freundin	24	30	22
größerem Freundes-, Bekanntenkreis	16	5	19
Eltern	10	15	8
niemandem, war allein	9	19	6
Arbeitskollegen	4	12	2
Geschwistern	2	1	2
fremden Menschen	1	1	1
anderen Personen	1	1	1
Mitschülern/Kommillitonen	-	1	-

sie mit Freunden aus dem engeren (49%) und größerem Freundeskreis (19%). In diesem Umfeld werden alle Getränkearten konsumiert, wobei hier der Wochenendkonsum von Spirituosen und Mixgetränken zu 80% erfolgt.

Freund/in und Lebenspartner/in leistet für ein Viertel der Befragten Gesellschaft beim Alkoholkonsum. Vor allem Montag bis Donnerstag, wenn das Trinken mit Freunden stark zurückgeht, dominiert der Alkoholkonsum im privaten Bereich mit dem/der Partner/in (30%) oder im Familienkreis (16%).

Relativ häufig kommt das einsame Trinken in der Woche vor. 19% der befragten Alkoholkonsumenten waren beim Konsum von Bier, Wein oder Sekt allein. Spirituosen oder alkoholhaltige Mixgetränke werden in dieser Situation nur am Wochenende getrunken.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sächsische Jugendliche überwiegend im geselligen Rahmen mit Freunden und in privaten Situationen mit dem/der Partner/in oder der Familie Alkohol konsumieren.

5. Trinkmotive

Wie aufgezeigt, variiert der Alkoholkonsum erheblich, wenn man die entsprechenden Situationen in die Betrachtung einbezieht. Der Umstand wonach spezifische Konsummuster existieren legt die Hypothese nahe, daß der Gebrauch alkoholischer Getränke von den Jugendlichen zielgerichtet erfolgt. Trinkhäufigkeiten und -mengen können demnach davon abhängen, ob und welche „positiven“ Wirkungen dem Alkohol zugeschrieben werden.

Den Befragten wurde eine Liste mit den gängigsten Trinkmotiven vorgelegt (siehe Tabelle 6). Anhand einer 5-Punkte-Skala sollten die Jugendlichen ihre Zustimmung oder Ablehnung (1=„trifft gar nicht zu“ bis 5=„trifft völlig zu“) signalisieren.

Im Durchschnitt waren die Antworten mit einem Wert von 2,1 eher ablehnend. Der durchschnittliche Anteil der Zustimmungen (4 und 5) bewegte sich bei 17% und lag damit unter der ost- und gesamtdeutschen Zustimmungsquote (19% und 20%). Überdurchschnittliche Ablehnung erfuhren die vorgegebenen Trinkmotive durch die weiblichen (2,0 und 16%) und bis 17jährigen Probanden (1,9 und 13%). Nur durch die über 18jährigen erfolgte eine

Tab.6: Einschätzung von Alkoholwirkungen

Mit alkoholischen Getränken kann man ...	Sachsen	Neue Bundes- länder	Bundes- republik
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
für die richtige Stimmung sorgen	44	42	40
besser in Kontakt zu an- deren kommen	30	30	32
für die richtige Stimmung sorgen, wenn man zu zweit ist	30	24	25
sich besser entspannen	18	20	23
Ärger besser herunter spülen	15	24	22
von Schwierigkeiten ab- lenken	9	17	18
die Langeweile vertreiben	10	11	15
mehr Selbstvertrauen ge- winnen	10	15	14
Erkältungen bekämpfen	4	4	5
mehr leisten	1	4	3

fast ambivalente Einschätzung der gängigen Trinkmotive (2,8 und 21%).

Die Zustimmung zu den einzelnen Antwortvorgaben differiert erheblich. Die größte Zustimmung erhielten Motive, welche dem Alkohol geselligkeits- und stimmungsfördernde Wirkung zuschreiben. Der Abbau von Interaktions- und Kontakthemmungen durch die affektmindernde Alkoholwirkung hat als Konsummotiv zentralen Stellenwert:

- für die richtige Stimmung sorgen, wenn man mit anderen zusammenkommt (44%),
- besser in Kontakt zu anderen kommen (30%) und
- für die richtige Stimmung sorgen, wenn man (mit dem Partner/der Partnerin) zu zweit ist (30%).

Einen weiteren wichtigen Komplex bilden die tradierten spannungsreduzierenden und konfliktlösenden Motive. Obwohl für die Probandenmajorität (72%) der Alkoholkonsum nur ein inadäquates Mittel zur Problem- und Kon-

fliktbewältigung darstellt, versucht aber ein nicht unbedeutender Teil der Jugendlichen mittels Alkohol seine Alltags- und Befindlichkeitsprobleme zu bewältigen:

- sich besser entspannen (18%),
- Ärger herunterspülen (15%),
- mehr Selbstvertrauen gewinnen (10%),
- die Langeweile vertreiben (10%) und
- von Schwierigkeiten in der Familie oder im Beruf/Schule ablenken (9%).

Diese Werte liegen um etwa sechs Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. In dieser Motivgruppe unterscheiden sich die sächsischen Jugendlichen sowohl von ihren Altersgenossen in den alten wie auch den übrigen neuen Bundesländern. Nur die schwache Zustimmung zum Motiv „Langeweile vertreiben“ ist allen ostdeutschen Jugendlichen in dieser Motivgruppe gemein.

Andere tradierte Trinkmotive, welche dem Alkohol gesundheits- und leistungsfördernde Wirkungen zuschreiben, finden unter den Jugendlichen fast keine Zustimmung.

In ihrer Einschätzung der Alkoholwirkung stimmen die sächsischen Jugendlichen mit den Altersgenossen in Ost- und Westdeutschland prinzipiell überein. Die insgesamt nur mäßige Zustimmung zu den vorgegebenen Trinkmotiven und das Maß der Verbreitung des Alkoholkonsums, lassen den Schluß zu, daß das Alkoholtrinken keiner Begründung bedarf. In bestimmten Situationen ist der Gebrauch alkoholischer Getränke selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Rechtfertigung. Im Freundeskreis trinkt man nicht um eine bestimmte Wirkung zu erzielen, sondern weil der Konsum alkoholischer Getränke in geselliger Runde gesellschaftliche Norm ist.

6. Einschätzung der Gesundheitsgefährdung durch Alkohol

Im Kapitel 5 wurde der Annahme nachgegangen, ob die Zuschreibung „positiver“ Wirkungen ein Trinkmotiv darstellen könnten. Im Umkehrschluß stellt sich die Frage nach möglichen Konsumhemmnissen. Gerade die geringe Zustimmung zu dem gesundheitsfördernden Trinkmotiv (1,4 und 4%) läßt erwarten, daß sich die Jugendlichen der gesundheitlichen Gefährdung durch Alkohol bewußt sind.

Die WHO nennt als Grenzwert für den gesundheitsgefährdenden Alkoholkonsum eine tägliche Alkoholmenge von 20g bei Frauen und 40g bei Männern. 40g Alkohol sind in zwei Flaschen Bier oder einem halben Liter Wein bzw. fünf bis sechs Gläsern Schnaps enthalten. Entsprechend lautete die Frage, ob diese tägliche Trinkmenge ein Gesundheitsrisiko in sich birgt. Auf einer 4-Punkt-Skala sollten die Probanden das eingeschätzte Risiko angeben (1=„keine Gefahr“ bis 4=„große Gefahr“).

Knapp 6% der Probanden trauten sich kein Urteil zu, überwiegend rekrutiert sich diese Gruppe aus 12- bis 13jährigen Schülern. Trotzdem werden in dieser Altersgruppe die gesundheitlichen Risiken am höchsten eingeschätzt.

Durchschnittlich 52% der Befragten sahen bei den vorgegebenen Trinkmengen eine mittlere oder große Gefahr. Besonders Frauen und die bis 17jährigen (je 58%) sind in dieser alkoholkritischen Gruppe vertreten. Frauen unter 18 Jahren schätzen diese Trinkmengen zu 62% als gefährlich ein. Vergleichsweise wenige junge Männer und über 18jährige (je 47%) schätzen die gesundheitlichen Gefahren als beträchtlich ein. Diese Dispositionen korrespondieren mit den „positiven“ Wirkungszuschreibungen.

Besonders bemerkenswert ist, daß der Spirituosenkonsum allen Gruppen weit risikobehafteter erscheint als der Konsum von Bier und Wein. Den täglichen Konsum von 40g Alkohol in Spirituosen bewerten 85% als „mittlere“ bzw. „große“ Gefahr für die Gesundheit. Auch die Hauptkonsumgruppe der 18- bis 25jährigen Männer schließt sich zu 71% diesem Urteil an. Einen vergleichbar hohen Gefährdungsgrad sehen bei der gleichen Alkoholmenge in Bier (38%) oder Wein (35%) weit weniger Befragte. Der geringe Erfahrungsschatz im Umgang mit hochprozentigen Alkoholika, der mit der rapiden Rauschwirkung einhergehende unkontrollierbare Kontrollverlust und kulturelle Ressentiments gegenüber Destillaten können diese differenzierte Risikoeinschätzung der verschiedenen Alkoholarten hervorbringen.

Inzwischen kann diese subjektive Gefahrenbewertung pharmakologisch untermauert werden. Da aber nur 4% der Befragten mit einem Arzt über die gesundheitlichen Risiken des Alkoholkonsums gesprochen haben, ist das Gewicht wissenschaftlicher Argumente eher gering zu bewerten.

Den überwiegenden Teil ihres Wissens zur gesundheitlichen Gefährdung mittels Alkohol beziehen die Jugendlichen aus ihrem familiären Umfeld (31%) oder dem

Freundeskreis (24%). Nur 18% der Befragten geben an, im Rahmen ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung mit dieser Problematik konfrontiert worden zu sein. Und für 35,5% der Jugendlichen bot sich noch nie die Gelegenheit zu einem Gespräch über alkoholbedingte Gesundheitsrisiken. Aus gesundheitspolitischer Sicht sind diese Informationsdefizite überaus bedenklich, sie bieten aber auch konkrete Ansatzpunkte für die Prävention.

7. Alkoholkonsum: Resümee

Der Konsum von Alkohol ist unter sächsischen Jugendlichen allgemein gebräuchlich, nur ein Viertel der Befragten zwischen 12 und 25 Jahren trinkt keinen Alkohol. Abstinenzler finden sich vor allem in der jüngsten Altersgruppe.

Zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr erlernen die Jugendlichen den Umgang mit alkoholischen Getränken. Der Alkoholrausch ist für 48% der Jugendlichen Bestandteil dieses Entwicklungsprozesses.

In der Altersgruppe über 20 Jahre ist der Alkoholkonsum etabliert und am stärksten ausgeprägt, nur 5% von ihnen sind Abstinenzler und problematische Konsumhäufigkeiten treten größtenteils in dieser Gruppe auf. Besonders bei jungen Männern über 18 Jahren ist häufiger Alkoholkonsum ausgeprägt. Dagegen ist in der jüngsten Altersgruppe der 12- und 13jährigen regelmäßiges oder gar häufiges Trinken von Alkohol weder bei Mädchen noch bei Jungen auffällig.

In den Getränkepräferenzen unterscheiden sich die sächsischen Jugendlichen von den übrigen neuen Bundesländern. Es werden mehr Bier und alkoholhaltige Mixgetränke getrunken, dafür ist der Konsum von Spirituosen im Vergleich zu Ostdeutschland gering. Die Konsumformen der Jugendlichen in Sachsen ähneln eher denen ihrer westdeutschen Altersgenossen.

Alkohol wird vor allem zu Hause bzw. bei Freunden und an Orten kommerzieller Freizeitangebote getrunken. Meist geschieht es in privaten Situationen mit dem/der Partner/in oder der Familie und mit wachsendem Alter zunehmend im geselligen Rahmen mit Freunden.

Für den Alkoholgebrauch ist das geselligkeits- und stimmungsfördernde Motiv von zentraler Bedeutung. Obwohl das Trinken in geselligen Situationen generell keiner expliziten Erklärung bedarf, gilt es auch im Freundeskreis Interaktions- und Kontakthemmnungen abzubauen. Weit seltener geben die 12- bis 25jährigen Trinkmotive an, wonach sie vom Alkoholgebrauch Konfliktlösungen und Spannungsreduktionen erwarten.

Mit der in den Trinkmotiven zum Ausdruck kommenden Wirkungseinschätzungen der psychischen Effekte stimmen die sächsischen Jugendlichen mit ihren Altersgenossen in Ost- und Westdeutschland prinzipiell überein. Problematisch ist die von Wissensdefiziten geprägte Einschätzung der gesundheitlichen Risiken durch Alkohol. Eine Quantifizierung schädlicher Trinkmengen war für knapp die Hälfte der Befragten nicht möglich. Die Gefährlichkeit von Spirituosen wird allgemein höher bewertet, als die vergleichbarer Alkoholmengen in Bier, Wein und Sekt.

Spirituosen werden in Sachsen nicht nur seltener, sondern auch weniger als in West- und Ostdeutschland getrunken. Allerdings wird dieser gesundheitliche Vorteil durch den verstärkten Konsum alkoholhaltiger Mixgetränke egalisiert. Im übrigen variieren die Trinkmengen nur geringfügig gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Häufig und viel wird besonders an Wochenenden getrunken, was mit den schulischen und beruflichen Anforderungen korrespondiert.

8. Raucherquoten bei Jugendlichen

Die gegenwärtige Raucherquote unter den 12- bis 25jährigen Jugendlichen beträgt in Sachsen 40%. Im Osten Deutschlands, wo sich die Raucherquote in den letzten vier Jahren um 12 Prozentpunkte dramatisch erhöht hat, rauchen mit 45% bedeutend mehr Jugendliche. Die sächsische Raucherquote ist mit der in den alten Bundesländern identisch.

Über ein Drittel der sächsischen Raucher (35%) bezeichnen sich als Gelegenheitsraucher, so daß der Anteil der ständigen Raucher 26% der befragten Jugendlichen ausmacht. Im Vergleich zu den neuen (33%) und den alten Bundesländern (30%) ein erfreulicher Wert, zumal für die neuen Bundesländer ein enormer Zuwachs bei ständigen Rauchern (+43%) zu verzeichnen ist. Mehr junge Frauen als Männer bezeichnen sich in Ostdeutschland als Gelegenheitsraucher - ein Phänomen was in Sachsen besonders ausgeprägt ist. In der Altersgruppe 12 bis 17 Jahre rechnen sich 57% der Raucherinnen zu den Gelegenheitsraucherinnen.

Der Anteil von 39% Nie-Rauchern unter den sächsischen Jugendlichen liegt niedriger als im bundesdeutschen Durchschnitt (41%) und leicht über dem Mittel für Ostdeutschland (38%). Fast die Hälfte der unter 18jährigen gehört zu den Nie-Rauchern.

Größer als im übrigen Deutschland ist in Sachsen die Gruppe der ehemaligen Raucher mit 21%. Diese zweite Gruppe der Nichtraucher rekrutiert sich zum einen aus denjenigen, die schon mal richtige Raucher waren, den Exrauchern und denen, die nie richtig angefangen haben zu rauchen, den Probierern.

Die meisten der ehemaligen Raucher (81%) zählen sich zu den Probierern, bei den jungen Männern ist diese Quote am höchsten. Besonders bei den 12- bis 17jährigen fällt auf, daß in Ostdeutschland häufiger Raucherfahrungen gemacht werden als in Westdeutschland, was in Sachsen aber kaum Einfluß auf die Raucherquote hat, da es meist beim Probieren bleibt. Anders in den übrigen neuen Ländern, wo frühe erste Erfahrungen relativ schnell zum regelmäßigen Rauchen führen.

Rund 4% der Befragten rechnen sich zur Gruppe der Exraucher, d.h. sie haben in der Vergangenheit regelmäßig geraucht und haben damit wieder aufgehört. Dieser Wert bewegt sich leicht über dem bundesdeutschen Schnitt. Vor allem Jugendliche in der Altersgruppe bis 17 Jahre gehören zu der Gruppe der Exraucher.

Tab.7: Raucher und Nichtraucher

	Nichtraucher			Raucher	
	Nieraucher %	Probierer %	Exraucher %	Gelegen- heits-R. %	Ständige Raucher %
<u>12-25jährige</u>					
Sachsen	39	17	4	14	26
neue Bundesländer	38	15	2	12	33
alte Bundesländer	42	15	3	10	30
Deutschland	41	15	2	11	31
<u>Männliche Jugendliche</u>					
Sachsen	33	19	3	12	33
neue Bundesländer	39	12	4	12	33
alte Bundesländer	37	16	4	13	30
<u>Weibliche Jugendliche</u>					
Sachsen	46	16	3	16	19
neue Bundesländer	36	15	3	15	31
alte Bundesländer	47	12	3	12	26
<u>12-17jährige</u>					
Sachsen	49	17	4	14	16
12-13 Jahre	71	12	4	9	3
14-17 Jahre	38	20	3	18	21
neue Bundesländer	36	15	3	15	31
alte Bundesländer	47	12	3	12	26
<u>18-25jährige</u>					
Sachsen	30	17	3	13	37
18-20 Jahre	29	19	2	13	37
21-25 Jahre	31	17	3	13	36
neue Bundesländer	28	13	3	10	46
alte Bundesländer	33	13	4	11	39

Insgesamt verweisen 61% der befragten sächsischen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren auf Raucherfahrung, d.h. sie haben schon einmal geraucht, auch wenn sie nur ein paar Mal probiert haben. Das sind geringfügig weniger als im Osten Deutschlands (62%), aber mehr als in den alten Bundesländern (58%).

9. Rauchverhalten

9.1. Beginn des Rauchens

In Kapitel 8 wurde beschrieben, daß unter den bis 17jährigen ostdeutschen Jugendlichen ein großer Teil relativ früh seine ersten Raucherfahrungen macht. Ein Viertel der Jugendlichen raucht bereits vor dem 14. Lebensjahr seine erste Zigarette. Das Durchschnittsalter beim ersten Probieren liegt in Sachsen bei 14,0 Jahren. Jungen beginnen einige Wochen eher mit 13,9 Jahren, Mädchen rauchen ihre erste Zigarette mit 14,1 Jahren.

Diese Werte entsprechen denen für Gesamtdeutschland. Anhand der differierenden Raucherquoten zeigt sich aber, daß das durchschnittliche Alter bei der ersten Zigarette für die künftige Raucherkarriere nur bedingt aussagekräftig ist. Bedeutsamer erscheint die Frage nach dem „richtigen“ Beginn mit dem Rauchen. Hier wird

Tab.8: Erste Raucherfahrung

Es rauchen mit ...	erste Zigarette			davon haben „richtig begonnen“		
	insgesamt %	männlich %	weiblich %	insgesamt %	männlich %	weiblich %
10 Jahren und jünger	6	6	5	1	1	1
11-12 Jahren	15	16	13	5	6	4
13-14 Jahren	36	42	29	16	14	19
15-16 Jahren	53	60	46	39	42	35
17-18 Jahren	60	66	52	58	58	57
19 Jahren oder älter	61	67	54	62	62	63
durchschnittliches Alter (Jahre)	14,0	13,9	14,1			

schnell deutlich, daß es bis zur Beendigung des 14. Lebensjahres zu 67% beim Probieren bleibt. Dagegen steigt ab dem 15. Lebensjahr die Wahrscheinlichkeit, daß mit der ersten Zigarette auch richtig mit dem Rauchen begonnen wird. Jungen neigen eher und häufiger zum Probieren, das Risiko, daß sich daraus eine Raucherkarriere entwickelt ist allerdings bei den jungen Mädchen bis zum 14. Lebensjahr höher.

Im Alter zwischen 15 und 18 konstituieren sich die meisten der Raucherkarrieren. 99% aller raucherfahrenen Jugendlichen haben bis zum 19. Geburtstag ihre erste Zigarette geraucht und 68% aller Raucherkarrieren beginnen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Das sind mehr als im Bundesdurchschnitt (63%), wo viele jugendliche Raucher schon eher regelmäßig Zigaretten konsumieren. Für Sachsen bedeutet das, daß die Zeitspanne zwischen dem Probieren und der Verfestigung eines regelmäßigen Konsummusters überdurchschnittlich lang ist.

9.2. Täglicher Zigarettenkonsum

Der tägliche Zigarettenkonsum der vergleichsweise wenigen Rauchern unter den sächsischen Jugendlichen ist gemessen am Bundesmaßstab unterdurchschnittlich. 10,3 Zigaretten rauchen die Jugendlichen im Durchschnitt. In den neuen Bundesländern sind es 11,4 und im alten Bundesgebiet durchschnittlich 13,5 Zigaretten.

Der Anteil starker Raucher (20 Zigaretten oder mehr pro Tag) ist mit 14% nicht einmal halb so groß wie in den alten Bundesländern. Starke Raucher sind zu 79% männlich. Diese Geschlechtsspezifität entspricht dem deutschen Muster starker Raucher in überhöhter Form. Das liegt vor allem daran, daß in Sachsen weibliche Jugendliche deutlich seltener 20 Zigaretten und mehr rauchen.

Bei der Betrachtung der einzelnen Altersgruppen wird deutlich, daß nicht nur die Konstitution von Raucherkarrieren in Sachsen langsamer als im übrigen Bundesgebiet von statten geht, sondern auch die Intensität des Rauchens mit steigendem Alter nur sukzessiv zunimmt. Die Zahl der durchschnittlich gerauchten Zigaretten sowie der Anteil starker Raucher liegt in allen Altersgruppen unter den Vergleichswerten. Vor allem bei den unter 18jährigen fällt der Kontrast zu den alten Bundesländern auf.

Tab.9: Täglicher Zigarettenkonsum von Rauchern

	Sachsen		Neue Bundesländer		Alte Bundesländer	
	Durchschnittliche Zahl	20 und mehr %	Durchschnittliche Zahl	20 und mehr %	Durchschnittliche Zahl	20 und mehr %
Raucher insgesamt	10,3	14	11,4	20	13,5	31
männlich	11,7	19	12,9	25	14,8	36
weiblich	8,2	7	9,8	15	11,8	25
12-17 Jahre	6,7	4	7,1	4	8,9	17
12-13 Jahre	1,9	-				
14-17 Jahre	7,4	4				
18-25 Jahre	12,2	20	13,8	24	22,1	37
18-20 Jahre	11,5	10				
21-25 Jahre	12,6	26				

9.3. Bevorzugte Zigarettenart

Der vergleichsweise verhaltene Rauchstil sächsischer Jugendlicher dokumentiert sich auch bei den präferierten Zigarettenarten.

Es werden fast ausnahmslos Filterzigaretten geraucht. Filterlose und selbstgedrehte Zigaretten sowie Pfeife werden nur vereinzelt bevorzugt. 33% geben an hauptsächlich leichte Filterzigaretten zu Rauchen, das sind 4% mehr als im Bundesdurchschnitt. Dafür werden von den 12- bis 25jährigen in Sachsen weniger normale und stärkere Filterzigaretten geraucht.

Vor allem junge Frauen rauchen leichte Zigaretten. 58% der Raucherinnen bevorzugen diese Zigarettenart. Aber auch bei den jungen Männern (22%) sind leichte Filterzigaretten verbreiteter als in der bundesweiten Vergleichsgruppe (16%).

Tab.10: Bevorzugte Zigarettenarten bei 12- bis 25jährigen Rauchern

Ich rauche hauptsächlich ...	Sachsen	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer
	%	%	%
leichte Filterzigaretten	33	29	29
normale Filterzigaretten	55	61	57
stärkere Filterzigaretten	8	9	9
Zigaretten ohne Filter	1	-	1
selbstgedrehte Zigaretten	2	1	4
Pfeife	1	-	-
Zigarren, Zigarillos	-	-	-

10. Einstellungen zum Rauchen

10.1. Gründe für das Nichtrauchen

Mehr als Dreiviertel (77%) der Nichtraucher unter den sächsischen Jugendlichen betonen die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen. Dieses Argument besitzt auch bundesweit zentrale Bedeutung. Um das Gefährdungsargument gruppieren sich weitere Gründe, welche die körperliche Unversehrtheit zum Inhalt haben: 36% befürchten eine Verringerung der körperlichen Leistungsfähigkeit und 21% sehen im Rauchen einen Widerspruch zu ihrer sportiv-bewußten Lebensführung. Letzteres Argument wird besonders von männlichen Nichtrauchern (30%) betont.

Eine zweite Gruppe von Gründen zielt auf die mit dem Rauchen verbundenen Sinneseindrücke. Mit 69% sagen weit mehr sächsische als übrige deutsche Nichtraucher, daß ihnen Zigaretten nicht schmecken. Übler Qualmgeruch ist für weitere 49% ein Motiv, nicht zu rauchen. Die überdurchschnittliche Betonung dieser Sinneseindrücke weist auf die gesteigerte Probiererfahrung sächsischer Nichtraucher hin.

Vor allem die Nichtraucherinnen führen einen dritten Argumentekomplex an. Mit dem Rauchen verbundene kosmetische Beeinträchtigungen, wie unschöne Haut und gelbe Finger sind für 32% bzw. 18% der jungen Frauen wichtige

Tab.11: Gründe für das Nichtrauchen (Nichtraucher)

Ich rauche nicht ...	Sachsen	Neue Bundesländer	Bundesrepublik
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
weil es ungesund ist	77	76	79
weil es mir nicht schmeckt	69	62	54
weil man dabei immer so stinkt	49	45	42
weil es teuer ist	45	53	55
weil es die körperliche Leistungsfähigkeit verringert	36	39	35
weil nur Angeber rauchen	21	21	18
weil man davon eine un-schöne Haut bekommt	21	11	14
weil ich viel Sport treibe	21	24	25
weil man davon gelbe Finger bekommt	16	11	13
weil Freunde/Freundinnen auch nicht rauchen	14	13	11

Argumente gegen das Rauchen. Auch hier wirkt sich die hohe Probierquote in der häufigen Nennung konkreter, Raucherfahrung bedingender Argumente aus.

Vergleichsweise wenige der befragten Nichtraucher (45%) führen die mit dem Rauchen verbundenen finanziellen Belastungen an. Dieses Argument wird in Westdeutschland weit stärker betont.

Gegenüber diesen inhaltlichen Motiven lassen die Jugendlichen kaum normative Gründe gelten. Rauchverbote akzeptieren nur 30% der 12- und 13jährigen. Die soziale Erwünschtheit im Freundeskreis ist nur für 14% ein Grund gegen das Rauchen, obwohl sie 90% der Nichtraucher bewußt ist, wenn diese sagen, daß es ihre Freunde eher bedauern würden, wenn die Befragten mit dem Rauchen anfängen.

Insgesamt geben diese Argumente den Nichtrauchern genügend Verhaltenssicherheit, um für sich auch mittelfristig eine Zigaretten-Abstinenz prognostizieren zu können. Insgesamt 98% der Nichtraucher unter den sächsischen Jugendlichen glauben, daß sie in fünf Jahren „wahrscheinlich nicht“ bzw. „nicht“ rauchen werden.

10.2. Gründe für das Rauchen

Dem rationalen Charakter inhaltlicher Argumente gegen das Rauchen stellen die Tabakkonsumenten vor allem individuell-utilitaristische Antriebe gegenüber. Die argumentative Vielfalt der Raucher spiegelt weitestgehend die Motive der Zigarettenwerbung wider. 60% rauchen, weil sie „gerne rauchen“. 56% geben an, daß „es schmeckt“. 42% „beruhigt“ der Zigarettenkonsum, während andere „bessere Laune“ dadurch bekommen. Vorwiegend in Sachsen bringt der Genuß einer Zigarette auch ein Gefühl von Freiheit mit sich.

Dieser Block von Motiven ist unter den jugendlichen Tabakkonsumenten in den alten Bundesländern und in Sachsen am stärksten ausgeprägt. In den übrigen neuen Bundesländern werden derart hedonistische Motive seltener vorgebracht. Angesichts der allgemein schwächeren Zustimmungsraten ist zu vermuten, daß die übrigen ostdeutschen Raucher einen geringeren Erklärungsbedarf sehen.

Tab.12: Gründe für das Rauchen (Raucher)

Ich rauche ...	Sachsen	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
weil ich gerne rauche	60	57	69
weil es mir schmeckt	56	52	62
weil ich auch gerne rauche, wenn andere rauchen: Rauchen steckt an	46	41	41
weil es mich beruhigt	42	41	51
weil man in Gesellschaft raucht	32	24	30
weil ich damit bessere Laune bekomme	26	13	20
weil die Leute, die ich mag, rauchen	23	13	20
weil Freunde/Freundinnen auch rauchen	21	15	14
weil es mir ein Gefühl von Freiheit gibt	20	14	16
weil ich ohne Rauchen an Gewicht zunehmen würde	10	10	16

Zweitwichtigsten Stellenwert besitzt für rauchende sächsische Jugendliche jener Motiv-Komplex, welcher die Einflüsse des sozialen Umfeldes betont. Geselligkeitsbezogene Argumente, wie „Rauchen steckt an“, „weil man in Gesellschaft raucht“ oder „weil die Leute, die ich mag, rauchen“ werden in Sachsen stärker als in anderen Bundesländern herausgehoben. Rauchen wird hier als integraler Bestandteil jugendlicher Interaktion und des Alltagslebens gesehen.

In diesem Zusammenhang ist wichtig anzumerken, daß der Grad einer normativen Rauch-Verpflichtung im Freundeskreis gering bewertet wird. 70% der Raucher schätzen sogar ein, daß es ihre Freunde gut fänden, würden sie mit dem Rauchen aufhören. Auch die sehr schwache Zustimmung zu Aussagen wie: „weil ich in Gesellschaft ohne Zigarette oft nicht weiß, wohin mit meinen Händen“ (10%) und „weil mich das Rauchen selbstsicher macht“ (8%) sprechen für hinreichend Selbstbewußtsein unter den Jugendlichen, welches selten und wenn, dann nur in den jüngeren Altersgruppen durch Tabakkonsum kompensiert werden soll.

Erwähnenswert ist, daß das Motiv der Gewichtskontrolle in Ost- wie in Westdeutschland ein fast reines Frauenargument darstellt. Außerordentlich bedenklich ist dabei, daß schon 21% der rauchenden 12- bis 17jährigen Mädchen in Sachsen diesen Grund anführen. Ein Viertel der 18- bis 25jährigen Frauen nannte ebenfalls dieses Motiv.

10.3. Wahrnehmung und Einschätzung der Gesundheitsgefährdung durch Rauchen

Bei den Motiven für das Rauchen zeigt sich, daß inhaltliche Gründe, welche die gesundheitliche Dimension des Tabakkonsums betreffen, weitestgehend ignoriert werden. Nur 2% der Raucher gehen auf das Hauptargument von Nichtrauchern und Präventionsstrategien ein, indem sie als Rauchmotiv angeben, genau zu wissen, daß ihnen das Rauchen nicht schadet.

Fast alle Raucher sind sich aber der Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen bewußt. 84% der Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren wissen um die Warnhinweise auf den Zigarettenschachteln. Auch die Tabakwerbung samt dieser Warnhinweise wird von den meisten Befragten im Kino (86%), auf Plakatwänden (91%) und in Zeitschriften (95%) registriert.

74% der Befragten hat schon mindestens einmal mit jemanden über das Gesundheitsrisiko beim Rauchen gesprochen. Ähnlich wie beim Alkoholwissen sind das familiäre Umfeld (70%) und der Freundeskreis (53%) die primären Informationsquellen. Nur 33% der sächsischen Jugendlichen geben an, daß die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen im Rahmen der schulischen oder beruflichen Ausbildung problematisiert wurde. Besonders im Ausbildungsbereich zeigen sich große Präventionsressourcen, da vor allem hier die Möglichkeit der gezielten Wissensvermittlung besteht.

Wie die argumentative Bewertung des Gesundheitsrisikos in Tabelle 13 zeigt, ist den jugendlichen Rauchern bewußt, daß der Tabakkonsum eine Gefahr für ihre Gesundheit bedeutet und das eigene Rauchbedürfnis im Konflikt dazu steht. Die Höherbewertung der eigenen Rauchmotive macht aber deutlich, daß die Dimension des Gefährdungspotentials meist nicht überblickt wird, was auch auf Informationsdefizite zurückgeführt werden kann.

Bei der Betrachtung der Zustimmungsanteile zu den einzelnen Argumenten für das Rauchen trotz bewußt wahrgenommener Gesundheitsgefährdung kristallisieren sich drei Strategien zur Konfliktreduktion heraus.

Die populärste Strategie zur Begegnung des Widerspruchs zwischen Bedürfnis und Gefährdung ist die gleichgültige Akzeptanz des Risikos bei paralleler Höherbewertung des persönlichen Nutzens. Die höchste Zustimmung erhielten Aussagen wie: „Es mag sein, daß Rauchen die Gesundheit gefährdet, aber das ist mir egal“ oder „... , aber ich bin gesund genug, um das aushalten zu können“. Diese fatale jugendliche Überschätzung der eigenen körperlichen Belastbarkeit kommt in Sachsen etwas stärker zum tragen als im Bundesdurchschnitt. Überwiegend unter den männlichen Rauchern ist diese Gleichgültigkeit gegenüber der Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit ausgeprägt.

Besonders jugendliche Raucherinnen bagatellisieren das Gesundheitsrisiko, indem sie das individuelle Gefährdungspotential durch seltenen Tabakkonsum und leichte Filterzigaretten zu verringern suchen. Diese - wiederum in Sachsen überdurchschnittlich ausgeprägte - Bagatellisierungsstrategie korrespondiert mit den geringeren Konsummengen und der Wahl leichter Zigarettenarten (vgl. Kap. 9.2. und 9.3.) bei sächsischen Jugendlichen.

Vergleichsweise wenige sächsische Raucher erkennen den Widerspruch von Gesundheitsrisiko und Rauchbedürfnis an, indem sie weder bagatellisieren noch der Gefahr mit

Tab.13: Argumente zur Gesundheitsgefährdung durch Rauchen

Es mag sein, daß Rauchen die Gesundheit gefährdet, ...	Sachsen			Bundesrepublik
	insgesamt %	männlich %	weiblich %	insgesamt %
Gleichgültigkeit				
aber das ist mir egal	43	44	42	29
aber ich nehme das Risiko auf mich	35	37	32	45
aber ich bin gesund genug, um das aushalten zu können	20	23	17	22
Bagatellisierung				
aber ich rauche nur leichte Zigaretten	20	9	36	17
aber ich rauche sowieso nur wenig	28	23	35	21
aber ich höre sowieso bald mit dem Rauchen auf	10	7	13	8
Risikobewußtsein				
aber ich kann mit dem Rauchen nicht aufhören	17	17	16	24
Das Wissen um die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen beunruhigt mich sehr	6	5	7	11

Gleichgültigkeit begegnen. Sie zeigen sich risikobewußt und beunruhigt, begründen aber das fortgesetzte Rauchen damit, daß der Tabakkonsum dermaßen habitualisiert sei, daß sie damit nicht aufhören könnten.

Aufhören wollen ohnehin nur die wenigsten der rauchenden Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren. Nur 8% der Tabakkonsumenten sagen derzeit mit dem Rauchen aufhören zu wollen und 30% würden gerne weniger rauchen. 61%, vor allem 12- bis 17jährige, denken weder daran aufzuhören noch ihren Konsum einzuschränken.

11. Rauchen: Resümee

Die diesjährige Drogenaffinitätsstudie belegt einen sehr starken Anstieg der Raucherquote in Ostdeutschland. In Sachsen bewegt sich die aktuelle Raucherquote mit 40% bei den 12- bis 25jährigen auf dem Niveau der westdeutschen Bundesländer und ist damit niedriger als im übrigen Ostdeutschland. Es rauchen deutlich mehr junge Männer als Frauen.

Der Anteil der Gelegenheitsraucher unter den Tabakkonsumenten ist in Sachsen mit 35% überdurchschnittlich hoch, so daß der Anteil ständiger Raucher geringer ist als anderswo in Deutschland. Zur Gruppe der Gelegenheitsraucher gehören vor allem junge Frauen.

Diese rauchen insgesamt weniger und leichtere Zigaretten. Der Anteil starker Raucherinnen ist in Sachsen mit 7% deutlich geringer als in den übrigen neuen Bundesländern (15%) und in Westdeutschland (25%). In abgeschwächter Form trifft dieses Fazit auch für die jungen Männer zu, so daß der Anteil starker Raucher/innen unter den sächsischen Jugendlichen mit 14% nicht einmal halb so groß wie in den alten Bundesländern (31%) ist.

In Sachsen wie auch in Ostdeutschland ist die Gruppe der Nieraucher kleiner als in den alten Bundesländern. Dafür bezeichnen sich in Sachsen überdurchschnittlich viele Jugendliche als ehemalige Probierer oder Exraucher.

Relativ früh werden erste Raucherfahrungen gemacht, die sich aber unter sächsischen Jugendlichen vergleichsweise spät und selten in einem gelegentlichen bzw. regelmäßigen Tabakkonsum konstituieren. Vor allem Jungen neigen in frühen Jahren zum bloßen Probieren. Bis zum 15. Geburtstag ist die Gefahr relativ gering, daß der ersten Zigarette eine Raucherkarriere folgt.

Die Einstellungen zum Rauchen werden in dieser Probierphase maßgeblich geprägt und negative Raucherfahrungen finden sich in den Argumenten für das Nichtrauchen wieder. Es ist daher nicht verwunderlich, daß besonders in Sachsen Gründe betont werden, die auf die mit dem Rauchen verbundene Sinneseindrücke und kosmetische Beeinträchtigungen zielen.

Von ebenfalls grundlegender Bedeutung für das Nichtrauchen ist die Betonung gesundheitlicher Risiken. Sehr rational werden die Gefahren für die körperliche Unversehrtheit angeführt. Nichtrauchen ist nur für einen geringen Teil der Jugendlichen eine Folge restriktiver und/oder normativer Vorgaben.

Im Gegensatz zur vernunftbetonten Ablehnung des Rauchens führen die Tabakkonsumenten hedonistische Antriebe als wichtigstes Rauchmotiv an und heben geselligkeitsbezogene Effekte hervor. Auch von den Rauchern wird die Selbstständigkeit der Rauchentscheidung betont und normative Zwänge werden in Abrede gestellt.

Mit rationalen, die Gesundheitsrisiken herausstellenden Argumenten gegen den Tabakkonsum sind Raucher fast nicht zu beeindrucken. Fast alle wissen um die Gefahren, schätzen aber den individuellen Nutzen durch die Befriedigung des Rauchbedürfnisses höher ein, bagatelisieren die Intensität des persönlichen Tabakkonsums oder gestehen ein, mit dem habitualisierten Rauchen nicht mehr aufhören zu können. Einflußchancen für die Präventionsarbeit zeigen sich vor allem bei jenen 38% der Raucher, die gern weniger oder gar nicht mehr rauchen würden.

12. Konsum illegaler Drogen

Anders als bei den Themenbereichen Alkohol und Rauchen stellt diese Studie keine Daten bereit, mit denen genaue Aussagen für das gesamte Spektrum illegaler Drogen bezüglich des aktuellen und regelmäßigen Konsums getroffen werden können. Besonders bei der Differenzierung nach verschiedenen Substanzen sind wegen der beschränkten Fallzahl nur eingeschränkt präzise Schätzungen möglich.

12.1. Erfahrungen mit illegalen Drogen

Die Betrachtung der lebenszeitbezogenen Drogenerfahrung zeigt im Vergleich zum Alkohol- und Tabakkonsum, daß der Anteil derjenigen, welche noch nie illegale Drogen probiert oder regelmäßig genommen haben deutlich größer ist. 84% der sächsischen Jugendlichen haben keine Erfahrung mit dem Gebrauch illegaler Drogen. Mit dieser Quote liegt Sachsen deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 77%. Auch im Vergleich zu den ostdeutschen Bundesländern (82%) kann Sachsen noch auf einen

Tab.14: Erfahrung mit illegalen Drogen

Es haben schon einmal probiert...	Sachsen				Bundes- republik
	insgesamt %	männlich %	weiblich %	Erstkonsum Alter	insgesamt %
Haschisch/Marihuana	13	16	10	17,4	19
Ecstasy	3	3	2	17,0	5
LSD	2	1	2	18,1	2
Kokain	*	*	-	20,2	2
Heroin	*	*	-	18,0	*
Schnüffelstoffe	1	2	1	16,5	1
Aufputschmittel/ Amphetamine/Speed	2	2	2	17,4	3
andere	2	2	2	16,2	3
Insgesamt	16	19	13		23

* geringfügig, mit der vorliegenden Studie nicht schätzbar

guten Wert verweisen. Obwohl wegen fehlender Vergleichsstudien für Sachsen keine Trendaussage getroffen werden kann, ist erwähnenswert, daß bei der letzten Drogenaffinitätsstudie im Jahr 1993 in den neuen Bundesländern noch 94% der Jugendlichen keine Erfahrungen mit illegalen Drogen hatten.

Auffällig ist, daß deutlich mehr männliche als weibliche Jugendliche Drogenerfahrung haben. Das Verhältnis liegt bei 1,6:1. Im gesamtdeutschen Durchschnitt ist zwar auch ein Übergewicht der männlichen Jugendlichen erkennbar (1,3:1), aber nicht so ausgeprägt wie in Sachsen. Auch für die übrigen ostdeutschen Länder (1,2:1) ist keine so ausgeprägte Geschlechtsspezifität feststellbar. Ursächlich hierfür ist, daß in Sachsen weniger junge Frauen (13%) auf Drogenerfahrungen zurückblicken (neue Länder 16% und alte Länder 18%).

Die Altersverteilung entspricht fast dem in Deutschland gängigen Muster. Bei den 12- bis 13jährigen verweisen 3% auf Erfahrungen mit illegalen Drogen. In der Altersgruppe 14 bis 17 Jahre erhöht sich der Anteil auf 17%. Mit 25% ist im Alter zwischen 18 und 20 Jahren der größte Anteil Drogenerfahrener festzustellen. In der Altersgruppe der 21- bis 25jährigen liegt die Quote der Drogenerfahrenen bei 16%. Dieser Anteil ist vergleichsweise gering. Begründet liegt dieses Phänomen in den Nachwendejahren, als bei den heute 21- bis 25jährigen nur eine schwache Probierbereitschaft ausgeprägt war. Angesichts der Drogenerfahrenheit in den jüngeren Altersgruppen ist zu prognostizieren, daß in wenigen Jahren auch in dieser Altersgruppe die Quote der Drogenerfahrenen deutlich höher liegen wird.

Bei den meisten sächsischen Konsumenten beschränkt sich die Drogenerfahrung auf den Gebrauch von Cannabis in Form von Haschisch oder Marihuana. 13% aller Jugendlichen gaben an, diese Substanzen zumindest schon einmal probiert zu haben. Bei den jungen Männern ist diese Quote mit 16% deutlich höher als bei den jungen Frauen (10%). Im Bundesdurchschnitt liegt die Probierquote bei 19%, auch hier ist Cannabis die eindeutig bevorzugt konsumierte Droge unter Jugendlichen.

Das Alter beim Erstkonsum von Haschisch oder Marihuana liegt in Sachsen bei 17,4 Jahren. Wie bei allen anderen illegalen Drogen ist das Probieralter deutlich über dem von Alkohol und Zigaretten angesiedelt.

12.2. Aktueller Drogenkonsum

Derzeit konsumieren 9% der 12- bis 25jährigen in Sachsen illegale Drogen. Der Anteil männlicher Jugendlicher ist mit 10% etwas höher als der bei den weiblichen Befragten. Im Vergleich zur Bundesrepublik und den neuen Ländern sind die aktuellen Konsumentendaten leicht unterdurchschnittlich.

Die aktuelle Konsumentengruppe rekrutiert sich primär aus Jugendlichen der mittleren Altersgruppen. In der Gruppe der unter 13-jährigen ist kein aktueller Drogengebrauch erkennbar. 17% der 18- bis 20jährigen und 9% der 14- bis 17jährigen geben an, derzeit illegale Drogen zu nehmen. 11% der Azubis gehören dazu. Damit gibt es in dieser Statusgruppe den größten Anteil aktueller Konsumenten. Bei den Schülern ist der Gebrauch illegaler Drogen am wenigsten verbreitet. 8% von ihnen geben an, derzeit Rauschmittel zu nehmen. Wegen der geringen Fallzahlen sind die schwachen Differenzen zwischen den übrigen Statusgruppen jedoch kaum meßbar.

Tab.15: Konsumenten illegaler Drogen

Es nehmen derzeit...	Sachsen			Neue Bundesländer	Bundesrepublik
	insgesamt %	männlich %	weiblich %	insgesamt %	insgesamt %
Haschisch/Marihuana	7	9	5	5	8
Ecstasy	1	-	2	1	2
LSD	1	*	1	*	1
Kokain	-	-	-	-	1
Heroin	-	-	-	-	*
Schnüffelstoffe	*	*	*	*	1
Aufputzmittel/ Amphetamine/Speed	1	*	1	1	1
andere	1	1	2	3	1
Insgesamt	9	10	8	10	10

* geringfügig, mit der vorliegenden Studie nicht schätzbar

Bei den derzeit konsumierten Substanzen dominieren wie in der gesamten Bundesrepublik die Cannabisvarianten Haschisch und Marihuana. Insgesamt 7% der sächsischen Jugendlichen nehmen momentan diese Drogen. Ecstasy wird derzeit nur von jungen Frauen konsumiert. Insgesamt ist bei den weiblichen Nutzern illegaler Drogen eine größere Substanzvielfalt feststellbar. Unter den Befragten befanden sich keine Konsumenten von Kokain und Heroin.

13. Gründe für den Drogenkonsum

Die Entscheidung zum Gebrauch illegaler Drogen wird unter anderen Einflußgrößen auch durch die zugeschriebenen psychischen und sozialen Wirkungen des Drogenkonsums geprägt. Dabei fließen eigene „positive“ Erlebnisse, vermittelte Images, als auch Erfahrungen von ebenfalls drogenkonsumierenden Freunden in den Entscheidungsprozeß mit ein. Sowohl Drogenerfahrene wie auch die nichterfahrenen Befragten haben Vorstellungen über die Motivationen zum Rauschmittelgebrauch.

Die Motive zum Konsum illegaler Drogen lassen sich in drei Komplexe gliedern. Für fast alle Jugendlichen ist die Neugier der zentrale Antrieb. 82% der Drogenerfahrenen gaben Neugier als Antrieb zum Gebrauch illegaler Drogen an. Auch die Befragten ohne Drogenerfahrung schätzten zu 87% die Neugier als primäres Probiermotiv ein, obwohl 77% der sächsischen Jugendlichen ihren theoretischen Informationsstand über die Auswirkungen des Drogenkonsums als „sehr gut“ bzw. „gut“ einschätzten.

Mit der einmaligen praktischen Überprüfung theoretischer Abstraktionen begnügt sich dann auch ein Großteil der Probierer, denn 68% der ehemaligen Drogenkonsumenten gaben als Grund für die Beendigung ihrer Drogenkarriere die einmalige Befriedigung von Neugier an.

Meist ist dieser eher unspezifische Begriff der Neugier mit konkreten Vorstellungen über die unmittelbaren Wirkungen des Drogengebrauchs verbunden. Diese lassen sich grob in zwei weitere Komplexe gliedern: einen psychischen und sozialen Wirkungsbereich.

Größer Bedeutung kommt jenen Motiven zu, welche auf psychische Wirkungen zielen. Besonders unter sächsischen Jugendlichen sind Vorstellungen verbreitet, welche dem Drogengebrauch entspannende und euphorisierende

Tab.16: Gründe für den Drogenkonsum

	Drogen- unerfahrene	Drogenerfahrene		
	Sachsen	Sachsen	Neue Bundesl.	Bundes- republik
Konsum von Rauschmitteln, weil...	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
ich es ausprobieren woll- te, aus Neugier	87	82	76	75
sie die Stimmung heben	43	58	53	53
sich dabei Glücksgefühle einstellen	41	51	41	41
man sich dabei so gut entspannt	21	47	36	45
man damit eigene Hemmun- gen überwindet	33	31	35	32
es das Bewußtsein erweitert	13	23	19	23
man dabei leichter den Alltag vergessen kann	34	20	29	29
man dabei intensiver hört und sieht	4	18	15	16
man mitreden können muß	20	18	21	27
man leichter Kontakt zu- einander bekommt	19	16	28	20

Effekte zuschreiben. Drogen „heben die Stimmung“ und sorgen für „Glücksgefühle“, außerdem helfen sie beim „entspannen“. Drogenerfahrungen verstärken diese Beurteilung, denn die Zustimmung der drogenunerfahrenen Befragten zu diesem psychischen Wirkungskomplex fiel um ein Drittel schwächer aus.

Das Entspannungsmotiv korrespondiert mit einem weiteren psychischen Wirkungskomplex. Für rund ein Viertel der jugendlichen Drogenerfahrenen ist der Rauschmittelgebrauch ein Regulativ zu den Deprivationen ihres Alltags. Drogenunerfahrene stufen diese Motive etwas höher ein. Sie glauben eher, daß man mit Drogen „den Alltag leichter vergessen“ kann und überwiegend junge Frauen hoffen „damit eigene Hemmungen zu überwinden“. Im Ver-

gleich zu den übrigen ostdeutschen Ländern sind diese Motive seltener vertreten.

Ein eher klassisches Gebrauchsmotiv tritt in Sachsen wie auch im übrigen Deutschland in den Hintergrund. Bewußtseinserweiternde und kreativitätsfördernde Effekte werden selten erwartet. Da die überwiegend präferierten illegalen Drogen halluzinogene Zustände mit sich bringen, ist dieses Gebrauchsmotiv bei Drogenerfahrenen etwas stärker vertreten. Während junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren eher eine Intensivierung sinnlicher Wahrnehmungen anstreben, versuchen 23% der gleichaltrigen Drogenkonsumentinnen „sich selbst besser kennenzulernen“.

Vor allem in Sachsen rangieren soziale Funktionen weit unten in der Rangfolge der Erwartungen, welche in den Drogenkonsum gesetzt werden. Der Wunsch „mitreden zu können“ ist mit 18% noch am stärksten vertreten. Nur selten erhoffen sich die befragten Jugendlichen von illegalen Drogen geselligkeits- und kontaktfördernde Effekte, diese Wirkung wird eher dem Alkohol zugeschrieben. Auch sehen nur 3% der Drogenerfahrenen im Konsum illegaler Drogen ein Symbol des sozialen Protestes. Das ist eher eine Motivzuschreibung durch Personen ohne Drogenerfahrung (8%).

Erwähnt werden muß noch, daß sich bedeutend mehr Drogenunerfahrene (16%) als Konsumenten (9%) von der Drogeneinnahme leistungssteigernde Wirkungen versprechen, vor allem sind das die Befragten zwischen 14 und 20 Jahren. Die geringe Zustimmung durch die Konsumenten ist bemerkenswert, hat doch gerade Ecstasy das Image einer leistungssteigernden Party-Droge. Weiter 8% der Drogenerfahrenen - überwiegend junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren - erhoffen sich einen Stimulus für ihr Sexualeben.

Die Differenzen zwischen den vorgebrachten Motiven von Drogenunerfahrenen und erfahrenen Konsumenten machen deutlich, daß die Bewertung des Drogengebrauchs eher Stereotypen als fundiertem Wissen unterliegt. Es ist nicht auszuschließen, daß gerade diese Dissonanz zwischen Image und den positiveren, durch Freunde vermittelten Erfahrungen im Drogengebrauch Neugier weckt und somit zum Probiermotiv wird.

Immerhin 65% aller Jugendlichen zeigen mittleres bis starkes Interesse am Thema Drogen und 25% der drogenunerfahrenen Jugendlichen schließen nicht gänzlich aus, einmal illegale Rauschmittel zu probieren. Gemessen an dieser großen Aufgeschlossenheit gegenüber illegalen Rauschmitteln sind die präventiven Maßnahmen in

Schulen und Berufsausbildung inadäquat. Nur 47% der sächsischen Jugendlichen wurden im Rahmen der schulischen oder beruflichen Ausbildung zur Thematik illegaler Drogen informiert. Dagegen geben 72% an, ihre Informationen aus dem Freundeskreis zu beziehen.

14. Verfügbarkeit von illegalen Drogen

Art und Ausmaß des Konsums illegaler Drogen hängen in entscheidendem Maß von deren Verfügbarkeit ab. Einerseits wird diese vom direkt an den potentiellen Konsumenten gerichteten Angebot bestimmt, andererseits von der Kenntnis der Konsumenten wo und bei wem Rauschmittel zu beschaffen sind.

34% der sächsischen Jugendlichen wurden bereits illegale Drogen angeboten. Hingegen erhielten im bundesdeutschen Durchschnitt 41% der 12- bis 25jährigen ein entsprechendes Angebot.

Tab.17: Verfügbarkeit von illegalen Drogen

	Sachsen		Bundesrepublik	
	schon einmal angeboten wurden %	in 24 Stunden leichte Beschaf- fung möglich %	schon einmal angeboten wurden %	in 24 Stunden leichte Beschaf- fung möglich %
Haschisch/Marihuana	27	36	35	39
Ecstasy	19	33	18	34
Aufputschmittel/ Am- phetamine/Speed	9	24	10	23
Schnüffelstoffe	3	29	6	30
LSD	4	18	6	15
Kokain	7	17	8	12
Heroin	3	13	4	11
Anderes	4	5	4	7
Insgesamt	34		41	

Illegale Rauschmittel werden eher männlichen (36%) als weiblichen Jugendlichen (31%) angeboten. Vor allem die Altersgruppe der 18- bis 20jährigen gilt als Zielgruppe, 51% der betreffenden Jugendlichen wurden bereits illegale Drogen offeriert. Diese soziodemographische Angebotsverteilung entspricht proportional den bundesdeutschen Verhältnissen.

Die zweite Möglichkeit in Kontakt mit illegalen Drogen zu gelangen, ist die der Beschaffung durch den Konsumenten selbst. In Sachsen entsprechen die Beschaffungsmöglichkeiten etwa denen der Bundesrepublik. Weit mehr Jugendliche als jene, welchen Drogen direkt angeboten wurden, wissen wo und bei wem sie innerhalb von 24 Stunden „sehr leicht“ bzw. „ziemlich leicht“ Rauschmittel beschaffen könnten.

Insgesamt ist zu sagen, daß bei Cannabis und Ecstasy die Verfügbarkeit am ehesten gegeben ist und für einen nicht geringen Teil der sächsischen Jugendlichen Zugriffsmöglichkeiten zu einem breiten Spektrum illegaler Drogen bestehen.

15. Entscheidungssituationen beim Drogenkonsum

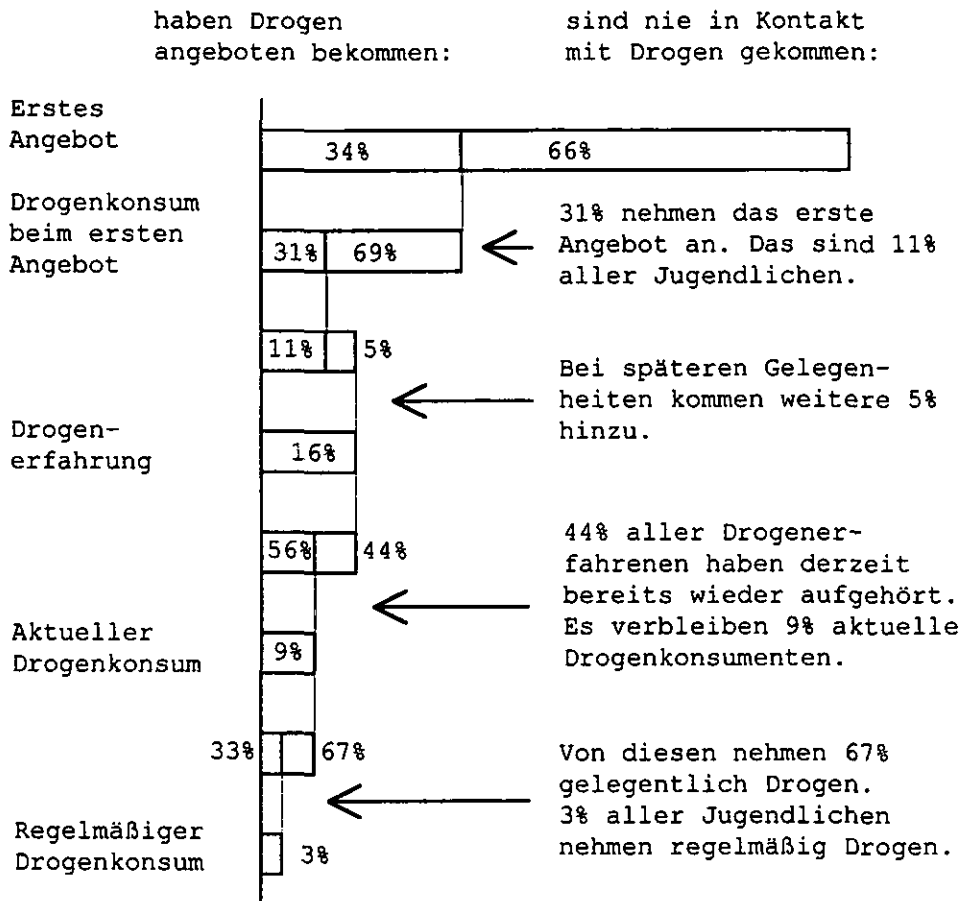
Die relativ leichte Verfügbarkeit von Rauschmitteln ist nicht zwangsläufig identisch mit deren Gebrauch. Das zeigt der Vergleich der Daten zur Verfügbarkeit und zu den Erfahrungen mit illegalen Drogen. Nicht jede Angebotssituation wird von den Befragten zum Konsum wahrgenommen. Der erstmalige Konsum von Rauschmitteln und der spätere Umgang mit ihnen sind Ergebnis einer Abfolge von Entscheidungssituationen. Die Jugendlichen müssen sich entscheiden zwischen Ablehnung und Beginn bzw. zwischen Beendigung und Fortsetzung des Drogenkonsums.

Anhand statistischer Daten kann dieser Prozeß vom ersten Angebot bis zum eventuellen regelmäßigen Gebrauch nachgezeichnet werden. So werden Entscheidungssituationen und damit Interventionsmöglichkeiten erkennbar.

Von den 34% der sächsischen Jugendlichen, welchen illegale Drogen angeboten wurden, lehnten 69% das erste Angebot ab. Die weiblichen Jugendlichen zeigten sich mit einer Ablehnungsquote von 73% resistenter als die männlichen (66%). Im Bundesdurchschnitt lehnten etwas mehr Jugendliche (71%) das erste Drogenangebot ab.

Abb.2: Konsum illegaler Drogen in Sachsen - vom Angebot zum regelmäßigen Konsum

Von allen Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren (=100%)...



31% derjenigen, denen Drogen angeboten wurden, nahmen beim erste Angebot die Gelegenheit zum Probieren wahr. Das sind 11% der sächsischen Jugendlichen und damit 69% derjenigen, welche angeben über Drogen-erfahrung zu verfügen. Die übrigen der heute Drogen-erfahrenen erhielten offenbar weitere Angebote, auf welche sie in einer späteren Situation eingingen.

Insgesamt 16% der sächsischen Jugendlichen sagen von sich, daß sie Erfahrung mit illegalen Drogen haben. Derzeit konsumieren von dieser Gruppe noch 56% Rauschmittel, das sind 9% aller Jugendlichen. 44% der Drogen-erfahrenen haben also bereits wieder mit dem Konsum illegaler Substanzen aufgehört.

33% der aktuellen Drogenkonsumenten nehmen regelmäßig Drogen, d.h. mindestens 20 mal im letzten Jahr bzw. etwa aller 14 Tage. Bei den übrigen 67% ist kein gewohnheitsmäßiger Konsum feststellbar. In Sachsen sind derzeit 3% der 12- bis 25jährigen als regelmäßige Drogenkonsumenten einzustufen.

16. Bereitschaft zum Konsum illegaler Drogen

Wie gezeigt hängt der Konsum illegaler Drogen entscheidend davon ab, ob jemand in einer Angebotssituation Bereitschaft zum Probieren zeigt. Mit der Frage ob man eine bestimmte Substanz vielleicht einmal versuchen könnte, soll in diesem Kapitel die generelle Prädisposition der Jugendlichen zur Einnahme einzelner Drogen behandelt werden.

Tab.17: Bereitschaft zur Einnahme illegaler Drogen

Könnte man vielleicht einmal probieren...	Sachsen			Bundesrepublik
	insgesamt %	männlich %	weiblich %	insgesamt %
Marihuana	12	15	8	19
Haschisch	19	22	14	23
Ecstasy	8	10	6	12
Aufputschmittel/ Amphetamine	5	5	4	7
Opium	4	5	3	4
Valium	4	3	5	8
Schnüffelstoffe	3	2	3	5
Methadon	2	2	3	2
Speed	2	2	2	4
LSD	2	1	2	3
Kokain	1	1	3	3
Crack	1	1	2	2
Barbiturate	1	1	2	1
Rotundin	1	-	3	1
Heroin	1	1	2	1

Prinzipiell läßt sich sagen, daß nur ein kleiner Teil der Jugendlichen Provierbereitschaft gegenüber einzelnen Substanzen signalisiert. In Sachsen ist die Provierbereitschaft um circa ein Viertel schwächer ausgeprägt als in der gesamten Bundesrepublik.

Zwischen Frauen und Männern gibt es nur graduelle Unterschiede. Die größten Geschlechterdifferenzen ergeben sich durch die gesteigerte - im Bundesvergleich immer noch moderate - Provierbereitschaft der jungen Männer bei Cannabis und Ecstasy.

Die größte Provierbereitschaft besteht bei jenen Drogen, deren Gebrauch unter den Jugendlichen am verbreitetsten ist. Daher dürften hier die Wirkungserwartungen bei Cannabis und Ecstasy sehr konkret sein. Bei anderen Substanzen zeigt nur ein sehr kleiner Teil der Jugendlichen Provierinteresse.

Trotz der im Vergleich zum Bundesmaßstab erfreulich geringen Provierbereitschaft unter den sächsischen Jugendlichen ist festzustellen, daß deutlich mehr Jugendliche Interesse am Gebrauch illegaler Drogen erkennen lassen, als bereits über Drogenerfahrung verfügen. Im Durchschnitt aller illegaler Substanzen kommen auf einen Drogenerfahrenen etwa 2,8 probierbereite Jugendliche. Dieser Wert entspricht etwa den bundesdeutschen Verhältnissen (1:2,7).

17. Gründe für die Ablehnung von Drogen

Wie beschrieben, haben die meisten Jugendlichen persönliche Prädispositionen zum Gebrauch illegaler Drogen. Diese können hinsichtlich einer Provierbereitschaft ausgeprägt sein oder aber sich gegen den Konsum richten. Beim größten Teil der sächsischen Jugendlichen ist keine Provierbereitschaft zu erkennen.

In welchem Umfang diese generelle Einstellung in einer konkreten Angebotssituation wirksam wird, ist nicht unabhängig vom Kontext. Es stellt sich also die Frage, ob die Argumente gegen die Einnahme von Rauschmitteln beim ersten Angebot überwiegend auf einer gegen den Drogenkonsum gerichteten Einstellung beruhen, oder ob durch die Jugendlichen situationsabhängig argumentiert wird.

Tab.18: Gründe für die Ablehnung des ersten Drogenangebotes

	Sachsen	Neue Bundesländer	Bundesrepublik
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
Befürchtungen, süchtig, abhängig zu werden	59	57	51
Befürchtung gesundheitlicher Folgen oder Schäden	57	50	46
Kein Interesse, keine Lust	54	50	60
Angst, Unsicherheit vor dem Rausch	38	42	41
Ist nicht „in“, Freunde nehmen auch keine Drogen	24	11	10
Zu teuer	17	23	14
Drogenkonsumenten sind schlecht angesehen, Befürchtung Freunde zu verlieren	15	14	9
Könnte Polizei, Staatsanwaltschaft, Jugendamt, Behörden bekannt werden	11	16	11
Könnte Eltern, Lehrern, im Betrieb bekannt werden	6	9	13
Andere Gründe	6	1	6

17.1. Einschätzung körperlicher und psychischer Auswirkungen des Drogenkonsums

Die häufigsten Gründe, welche gegen die Annahme des ersten Drogenangebotes vorgebracht werden, sind prinzipieller Natur, da sie die erwarteten körperlichen und psychischen Auswirkungen des Drogenkonsums betreffen. Zahlreicher als im Bundesdurchschnitt fürchteten jene bei der ersten Drogenofferte ablehnenden 69 Prozent süchtig zu werden (59%) oder gesundheitliche Schäden davonzutragen (57%). Angst und Unsicherheit vor dem Rauscherlebnis schreckten 38% vor der Wahrnehmung des Angebotes ab.

Tab.19: Einschätzung der körperlichen und psychischen Gefahren des Drogengebrauchs

Es besteht keine oder nur leichte Gefahr, wenn man ... nimmt.	Sachsen		Bundesrepublik	
	ein- oder zweimal probiert %	mehrmals in der Woche nimmt %	ein- oder zweimal probiert %	mehrmals in der Woche nimmt %
Haschisch	53	18	52	17
Ecstasy	31	5	31	5
Kokain	11	-	15	1
Heroin	12	-	15	1

Auch wenn die Bewertung der körperlichen und psychischen Gefahren deutlich mit der Substanz variiert, ist festzustellen, daß von ihr die Probierebereitschaft erheblich beeinflußt wird. Vergleichbar zu Alkohol und Tabak spielt die gesundheitliche Unversehrtheit die zentrale Rolle bei der Probierebereitschaft.

Die gesundheitliche Gefährdung wird bei Haschisch weit geringer eingeschätzt als bei den harten Drogen Kokain und Heroin, entsprechend variiert die Probierebereitschaft. Trotz dessen ist die Quote für die Probierebereitschaft bei allen Substanzen deutlich unter jenem Anteil, welcher keine oder nur eine leichte Gefahr bei ein- oder zweimaligem Gebrauch einschätzt. Demzufolge wirken neben der Bewertung des Gesundheitsrisikos noch andere Faktoren, welche die Ablehnung eines Drogenangebotes unterstützen.

17.2. Sozialer Kontext und soziale Konsequenzen

Da der Erstkonsum illegaler Drogen fast immer im sozialen Kontext der peer group erfolgt, kommt dieser besondere Bedeutung zu, denn bei den Probiereerdrogen Cannabis und Ecstasy fand die erste Drogenerfahrung von 90% bzw. 79% der konsumierenden Jugendlichen im Freundeskreis statt. Auf den sozialen Gruppenkontext beziehen sich die Ablehnungsmotive, welche eine mißbilligende Haltung im Freundeskreis gegenüber Drogen und Drogenkonsumenten betonen.

Diese Ablehnung wird meist antizipiert, denn nur 17% der Jugendlichen denen Drogen angeboten wurden sagen, daß

ihnen ein/e Freund/in vom Konsum abgeraten hat. Der soziale Kontext wird von sächsischen Jugendlichen und da besonders von den jüngeren Altersgruppen bis 17 Jahre häufiger betont als in der übrigen Bundesrepublik.

Die sozialen Konsequenzen des Konsums illegaler Drogen spielen besonders in Sachsen eine nachrangige Rolle. Für nur 6% war die Gefahr eines Bekanntwerdens des Drogenkonsums bei Eltern, Lehrern oder im Betrieb ein Motiv zur Ablehnung des ersten Angebots. Mit etwa doppelt so vielen Jugendlichen (11%), zeigt sich nur ein geringer Teil von der Androhung strafrechtlicher Sanktionen beeindruckt. Dies entspricht der allgemeinen Auffassung, daß Drogenkonsumenten kaum mit Strafverfolgung zu rechnen haben, auch wenn einem Großteil der 12- bis 25jährigen die Strafbarkeit bekannt ist.

Männliche Jugendliche schätzen die Gefahr einer Anzeige wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz durchgehend geringer ein als ihre Altersgenossinnen. Die Bekanntheit strafrechtlicher Sanktionsandrohungen mit ihrer gleichzeitigen Geringschätzung korreliert mit dem

Tab.20: Einschätzung der Strafverfolgung beim Gebrauch illegaler Drogen

	Sachsen	Neue Bundesländer	Bundesrepublik
	Zustimmung %	Zustimmung %	Zustimmung %
Es gibt ein Gesetz, nach dem der Besitz von Haschisch oder Marihuana bestraft werden kann	70	75	75
Die Möglichkeit einer Anzeige wegen öffentlichem Haschischkonsum ist eher niedrig/sehr gering	74	73	73
Es gibt ein Gesetz, nach dem der Besitz von Ecstasy bestraft werden kann	53	49	61
Die Möglichkeit einer Anzeige wegen Ecstasykonsum ist eher niedrig/sehr gering	81	81	79

Hauptkonsumentenkreis und mit dem Bildungsniveau. Angesichts dieser Daten läßt sich die ablehnende Grundhaltung der meisten Jugendlichen gegenüber dem Gebrauch von Rauschmitteln nur sehr bedingt auf die Wirksamkeit der Strafandrohung zurückführen.

Die eingeschätzte Wirkungslosigkeit staatlicher Restriktionen bei der gleichzeitig hohen Bewertung körperlicher und psychischer Auswirkungen im Rahmen einer Entscheidungssituation für oder gegen den Konsum illegaler Drogen ist für die Wahl der Präventionsstrategien nicht hoch genug zu bewerten. Da Jugendliche ihren Wissensstand hoch einschätzen, sind vernunft- und eigenverantwortungbetonende Argumente bei Prävention gegenüber restriktiven und normativen Zwängen vorzuziehen. Diese werden zwar wahr- aber oft nicht ernstgenommen, gelegentlich gar zum Konsummotiv, da die systematische Negierung oder das Brechen von Normen der Erwachsenenwelt zum konstituierenden Element mancher Jugendkulturen gehören.

18. Illegale Drogen: Resümee

Der Gebrauch illegaler Drogen ist in Sachsen weniger verbreitet als in der übrigen Bundesrepublik. Derzeit verweisen 16% der Jugendlichen auf einschlägige Erfahrungen, der Anteil aktueller Konsumenten beläuft sich auf 9%. In den neuen Bundesländern liegen die Anteile mit 17% Drogenerfahrenen und 10% aktueller Konsumenten etwas über den sächsischen Werten. Gegenüber der letzten Drogenaffinitätsstudie 1993/94 (6% Drogenerfahrene und 1% aktuelle Konsumenten) ist für Ostdeutschland festzustellen, daß 1997/98 bedeutend mehr Jugendliche in Kontakt mit Drogen gelangt sind und sich die Zahl der Drogenkonsumenten dem bundesdeutschen Niveau annähert. Für Sachsen ist dieser Prozeß nicht genauer quantifizierbar, da keine Vergleichsstudie zur Verfügung steht. Drogengebrauch ist bei männlichen Jugendlichen wahrscheinlicher als bei jungen Frauen.

Die am häufigsten konsumierte Substanz ist Cannabis in Form von Haschisch und Marihuana. Insgesamt 7% der sächsischen Jugendlichen nehmen derzeit diese Drogen. Der Gebrauch der Party-Droge Ecstasy trifft momentan auf 2% der weiblichen Jugendlichen zu. Weitere gängige Substanzen sind LSD und Aufputzmittel/Speed mit einer Verbreitung von je 1%. Unter den Befragten befanden sich keine Konsumenten von Heroin oder Kokain.

Es besteht eine relativ große Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche mit illegalen Drogen in Kontakt gelangen. 34% der Befragten wurden bereits Rauschmittel angeboten. Den Konsumpräferenzen entspricht die Angebotssituation. Cannabis und Ecstasy dominieren bei den angebotenen Substanzen. Die Verfügbarkeit harter Drogen ist aber auch gegeben.

Beim ersten Drogenangebot zeigen die sächsische Jugendlichen eine beachtliche, wenn auch zum Bundesdurchschnitt geringere Resistenz: 69% lehnen ab. Die Einschätzung der körperlichen und psychischen Auswirkungen des Drogenkonsums unterstützt die prinzipielle Ablehnung von Rauschmitteln bei 75% der befragten Jugendlichen. Problematisch ist an diesem gesundheitsbewußten Ablehnungsmotiv, daß die Bewertung der Drogenwirkung oft auf ungenauem Faktenwissen basiert. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn 82% der Drogenerfahrenen als Probiermotiv Neugier angeben.

Die Annahme von Drogenangeboten wird auch durch klischeehafte Wirkungszuschreibungen im psychischen Bereich begünstigt. Entspannende und euphorisierende Effekte stehen dabei im Mittelpunkt. Sozialen Zwängen sehen sich die wenigsten Probierer ausgesetzt, obwohl der Erstkonsum fast immer im Freundeskreis erfolgt.

Die Erstkonsumenten rekrutieren sich aus jenem Viertel der Jugendlichen, welche eine generelle Probierbereitschaft signalisieren. Diese besteht vor allem gegenüber jenen Drogen, deren Verbreitung am weitesten fortgeschritten ist: Cannabis und Ecstasy. Besonders problematisch ist jener Kreis von Jugendlichen, welcher sich an einer großen Substanzvielfalt interessiert zeigt. Das Wissen um das hohe Gefährdungspotential einzelner Drogen wie Kokain und Heroin ist bei einem Teil der Befragten äußerst defizitär.

Diese Bedenkenlosigkeit bei der Bewertung und dem Umgang mit illegalen Drogen offenbart zwei wichtige Erkenntnisse für die Prävention. (1.) Ein großer Teil der Jugendlichen bewertet den Konsum illegaler Drogen als legitim. (2.) Jugendliche verfügen beim Umgang mit illegalen Drogen nur über unzureichendes Wissen.

(1.) Den meisten Jugendlichen ist das Betäubungsmittelgesetz derart bekannt, daß der Besitz von Haschisch oder Ecstasy verboten ist, trotzdem sieht nur ein knappes Viertel das ernsthafte Risiko einer Anzeige infolge öffentlichen Konsums. Nur für 11% der Jugendlichen war die Androhung strafrechtlicher Sanktionen ein Grund zur Ablehnung des ersten Drogenangebotes.

Nicht nur bei den Konsumenten verbotener Rauschmittel kommt eine Diskrepanz von Illegalität und Legitimität zum Ausdruck. Die Bereitschaft zum Probieren illegaler Drogen unter den jugendlichen Befragten läßt erkennen, daß auch die Wertvorstellungen eines Drittels der Drogenunerfahrenen mit den gültigen Rechtsnormen kollidieren. Zudem widersprechen die oft durch Freunde vermittelten positiven Wirkungserwartungen den meist undifferenzierten und normativ aufgeladenen Darstellungen des Drogenkonsums in der öffentlichen Diskussion. Bei einem Großteil der sächsischen Jugend gelten illegale Drogen nicht per se als verwerflich, was die Verbotsakzeptanz erschwert.

(2.) Restriktive und normative Vorgaben werden in ihrer Grundsätzlichkeit nicht akzeptiert, da sie auch der zunehmenden Betonung von Eigenverantwortlichkeit im Lebenszyklus „Jugend“ zuwiderlaufen. Der Mangel an prinzipieller Distanz ist nicht gleichbedeutend mit Kritik- und Meinungslosigkeit gegenüber illegalen Drogen. Diesbezüglich besteht unter den Jugendlichen ein hohes Interesse und ein großer Wissensbedarf, der problematischerweise nicht allen Betroffenen bewußt ist.

Viele Jugendliche treffen bewußt die Entscheidung illegale Rauschmittel zu probieren. Es handelt sich dabei um eine individuelle Kosten-Nutzen-Abwägung, die primär auf die einmalige Befriedigung von Neugier zielt. Nur bei einem Bruchteil konstituiert sich ein regelmäßiger Gebrauch. Dieses vor allem in der Wahl der Substanz problematische Probierverhalten gründet sich in Wissensdefiziten, auch wenn 77% der sächsischen Jugendlichen meinen, „gut“ oder gar „sehr gut“ über die Auswirkungen des Drogenkonsums informiert zu sein. Es mangelt sowohl an fundiertem Wissen über die Gefährlichkeit einzelner Substanzen wie auch über die psychischen und sozialen Wirkungen des Drogenkonsums.

Die Tatsache, daß kaum einer der Jugendlichen bereit ist gesundheitliche Risiken einzugehen, offenbart Problembewußtsein und damit die Chancen durch Wissensvermittlung präventiv einzuwirken. Derzeit geben aber nur 47% der Befragten an, im Rahmen ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung mit der Thematik illegaler Drogen konfrontiert wurden zu sein. Hier wird ein enormes Defizit bei der Drogenprävention erkennbar, es zeigen sich aber auch konkrete Möglichkeiten der gezielten Wissensvermittlung.

19. Schlußbetrachtung

Alkohol ist die verbreitetste Droge unter den 12- bis 25jährigen in Sachsen. Gebrauch und Konsumakzeptanz sind hier am stärksten ausgeprägt. Bedeutend weniger Jugendliche konsumieren Tabak und nur ein kleiner Teil nimmt illegale Drogen, vornehmlich Cannabis.

Bei den traditionellen Drogen Alkohol und Tabak stehen sinnesbetonende und geselligkeitsfördernde Gebrauchsmotive im Mittelpunkt. Die Gebrauchsmuster sind kulturell etabliert und von den Konsumenten internalisiert, so daß der Gebrauch nur geringen Erklärungsbedarf mit sich bringt. Dies trifft besonders für den Alkohol in seiner tradierten Form als Gährungsprodukt zu.

Anders bei den illegalen Drogen. Ihre kulturelle Fremdheit scheint von den Konsumenten besondere Erklärungsmotive abzuverlangen. Der Ausnahmecharakter jener Substanzen wird durch deren Illegalität weiter gesteigert. Neugier ist daher der populärste Probieranreiz, welcher fast immer mit spezifischen Wirkungserwartungen konkretisiert wird. Die Vorstellungen über die psychischen Effekte und deren reale Erfahrung differieren nicht selten erheblich, auch zeigen viele Jugendliche große Defizite bei der Beurteilung gesundheitlicher Konsumrisiken einzelner Substanzen.

Mangelndes Drogenwissen ist auch bei Alkohol und Tabak auffällig. Obwohl die sächsischen Jugendlichen ihr Interesse und ihren Informationsstand überwiegend hoch einschätzen, ist das tatsächliche Wissen zu den konsumierten Drogen oft gering oder spiegelt Populärwissen und Images aus der Werbung wider. Über die Zusammensetzung und konkrete Wirkung einzelner Drogen ist gemessen am häufigen Gebrauch zu wenig bekannt.

Hier liegen die Chancen der Prävention, denn gegenüber restriktiven und normativen Zwängen zeigen sich die Jugendlichen weitestgehend resistent. Egal ob Alkohol, Tabak oder illegale Rauschmittel, die zentralen Motive zur Ablehnung oder Mäßigkeit entspringen einer rationalen Abschätzung der individuellen gesundheitlichen Gefährdungsrisiken. Das bedeutet, daß die Qualität des Drogenwissens die Einstellung zum Konsum grundlegend beeinflußt.

Angesichts dieser Erkenntnis ist die Aufklärungsarbeit in Schulen und in der beruflichen Ausbildung zu selten und zu ineffektiv, denn nur knapp die Hälfte der Befragten gibt an, in diesem Kontext mit der Thematik illegaler Drogen konfrontiert worden zu sein. Bei der Alkohol- und Tabakprävention werden noch weniger

Jugendliche erreicht, obwohl gerade im Rahmen der Ausbildung gute Chancen zur gezielten Wissensvermittlung bestehen.

**Die Drogenaffinität Jugendlicher in der
Bundesrepublik Deutschland**

Zusatzbefragung Sachsen 1997/1998

Zusammenfassung

Vorbemerkung

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abständen von vier Jahren eine Untersuchung zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter zwischen 12 und 25 Jahren durch.

Nachdem 1993/94 die siebente Untersuchung erstmalig die neuen Bundesländer einbezog, wurden bei der achten, 1998 abgeschlossenen Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit und Familie zusätzlich explizite Daten für Sachsen erhoben. 600 sächsische Jugendliche, 285 junge Frauen und 315 junge Männer wurden im Herbst 1997 face to face befragt.

Getrennt nach Alkohol, Tabak und illegalen Rauschmitteln wurden Konsummotive und -muster hinterfragt. Im Mittelpunkt standen für die Planung und Gestaltung von Präventionsmaßnahmen wichtige Fragen nach:

- situativen Bedingungen des Drogengebrauchs,
- fördernden und hindernden Einflußfaktoren auf den Drogenkonsum sowie
- der kommunikativen Erreichbarkeit der Jugendlichen.

Im vorliegenden Bericht sind die wesentlichen Ergebnisse für den Freistaat Sachsen vor dem Hintergrund bundesweiter Vergleichsdaten vorgestellt. Differenziert nach Alkohol, Tabak und illegalen Drogen wird die derzeitige Situation im Substanzgebrauch der 12- bis 25jährigen aufgezeigt und es werden Ergebnisse zu Einstellungen, Konsummotiven und zum sozialen Kontext beim Drogengebrauch dargestellt.

Alkoholkonsum

Der Konsum von Alkohol ist unter sächsischen Jugendlichen allgemein gebräuchlich, nur ein Viertel der Befragten zwischen 12 und 25 Jahren trinkt keinen Alkohol. Abstinenzler finden sich vor allem in der jüngsten Altersgruppe.

Zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr erlernen die Jugendlichen den Umgang mit alkoholischen Getränken. Der Alkoholrausch ist für 48% der Jugendlichen Bestandteil dieses Entwicklungsprozesses.

In der Altersgruppe über 20 Jahre ist der Alkoholkonsum etabliert und am stärksten ausgeprägt, nur 5% von ihnen

sind Abstinenzler und problematische Konsumhäufigkeiten treten größtenteils in dieser Gruppe auf. Besonders bei jungen Männern über 18 Jahren ist häufiger Alkoholkonsum ausgeprägt. Dagegen ist in der jüngsten Altersgruppe der 12- und 13jährigen regelmäßiges oder gar häufiges Trinken von Alkohol weder bei Mädchen noch bei Jungen auffällig.

In den Getränkepräferenzen unterscheiden sich die sächsischen Jugendlichen von den übrigen neuen Bundesländern. Es werden mehr Bier und alkoholhaltige Mixgetränke getrunken, dafür ist der Konsum von Spirituosen im Vergleich zu Ostdeutschland gering. Die Konsumformen der Jugendlichen in Sachsen ähneln eher denen ihrer westdeutschen Altersgenossen.

Alkohol wird vor allem zu Hause bzw. bei Freunden und an Orten kommerzieller Freizeitangebote getrunken. Meist geschieht es in privaten Situationen mit dem/der Partner/in oder der Familie und mit wachsendem Alter zunehmend im geselligen Rahmen mit Freunden.

Für den Alkoholgebrauch ist das geselligkeits- und stimmungsfördernde Motiv von zentraler Bedeutung. Obwohl das Trinken in geselligen Situationen generell keiner expliziten Erklärung bedarf, gilt es auch im Freundeskreis Interaktions- und Kontakthemmungen abzubauen. Weit seltener geben die 12- bis 25jährigen Trinkmotive an, wonach sie vom Alkoholgebrauch Konfliktlösungen und Spannungsreduktionen erwarten.

Mit der in den Trinkmotiven zum Ausdruck kommenden Wirkungseinschätzungen der psychischen Effekte stimmen die sächsischen Jugendlichen mit ihren Altersgenossen in Ost- und Westdeutschland prinzipiell überein. Problematisch ist die von Wissensdefiziten geprägte Einschätzung der gesundheitlichen Risiken durch Alkohol. Eine Quantifizierung schädlicher Trinkmengen war für knapp die Hälfte der Befragten nicht möglich. Die Gefährlichkeit von Spirituosen wird allgemein höher bewertet, als die vergleichbarer Alkoholmengen in Bier, Wein und Sekt.

Spirituosen werden in Sachsen nicht nur seltener, sondern auch weniger als in West- und Ostdeutschland getrunken. Allerdings wird dieser gesundheitliche Vorteil durch den verstärkten Konsum alkoholhaltiger Mixgetränke egalisiert. Im übrigen variieren die Trinkmengen nur geringfügig gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Häufig und viel wird besonders an Wochenenden getrunken, was mit den schulischen und beruflichen Anforderungen korrespondiert.

Tabakkonsum

Die diesjährige Drogenaffinitätsstudie belegt einen sehr starken Anstieg der Raucherquote in Ostdeutschland. In Sachsen bewegt sich die aktuelle Raucherquote mit 40% bei den 12- bis 25jährigen auf dem Niveau der westdeutschen Bundesländer und ist damit niedriger als im übrigen Ostdeutschland. Es rauchen deutlich mehr junge Männer als Frauen.

Der Anteil der Gelegenheitsraucher unter den Tabakkonsumenten ist in Sachsen mit 35% überdurchschnittlich hoch, so daß der Anteil ständiger Raucher geringer ist als anderswo in Deutschland. Zur Gruppe der Gelegenheitsraucher gehören vor allem junge Frauen.

Diese rauchen insgesamt weniger und leichtere Zigaretten. Der Anteil starker Raucherinnen ist in Sachsen mit 7% deutlich geringer als in den übrigen neuen Bundesländern (15%) und in Westdeutschland (25%). In abgeschwächter Form trifft dieses Fazit auch für die jungen Männer zu, so daß der Anteil starker Raucher/innen unter den sächsischen Jugendlichen mit 14% nicht einmal halb so groß wie in den alten Bundesländern (31%) ist.

In Sachsen wie auch in Ostdeutschland ist die Gruppe der Nieraucher kleiner als in den alten Bundesländern. Dafür bezeichnen sich in Sachsen überdurchschnittlich viele Jugendliche als ehemalige Probierer oder Exraucher.

Relativ früh werden erste Raucherfahrungen gemacht, die sich aber unter sächsischen Jugendlichen vergleichsweise spät und selten in einem gelegentlichen bzw. regelmäßigen Tabakkonsum konstituieren. Vor allem Jungen neigen in frühen Jahren zum bloßen Probieren. Bis zum 15. Geburtstag ist die Gefahr relativ gering, daß der ersten Zigarette eine Raucherkarriere folgt.

Die Einstellungen zum Rauchen werden in dieser Probierphase maßgeblich geprägt und negative Raucherfahrungen finden sich in den Argumenten für das Nichtrauchen wieder. Es ist daher nicht verwunderlich, daß besonders in Sachsen Gründe betont werden, die auf die mit dem Rauchen verbundene Sinneseindrücke und kosmetische Beeinträchtigungen zielen.

Von ebenfalls grundlegender Bedeutung für das Nichtrauchen ist die Betonung gesundheitlicher Risiken. Sehr rational werden die Gefahren für die körperliche Unversehrtheit angeführt. Nichtrauchen ist nur für einen geringen Teil der Jugendlichen eine Folge restriktiver und/oder normativer Vorgaben.

Im Gegensatz zur vernunftbetonten Ablehnung des Rauchens führen die Tabakkonsumenten hedonistische Antriebe als wichtigstes Rauchmotiv an und heben geselligkeitsbezogene Effekte hervor. Auch von den Rauchern wird die Selbstständigkeit der Rauchentscheidung betont und normative Zwänge werden in Abrede gestellt.

Mit rationalen, die Gesundheitsrisiken herausstellenden Argumenten gegen den Tabakkonsum sind Raucher fast nicht zu beeindrucken. Fast alle wissen um die Gefahren, schätzen aber den individuellen Nutzen durch die Befriedigung des Rauchbedürfnisses höher ein, bagatelisieren die Intensität des persönlichen Tabakkonsums oder gestehen ein, mit dem habitualisierten Rauchen nicht mehr aufhören zu können. Einflußchancen für die Präventionsarbeit zeigen sich vor allem bei jenen 38% der Raucher, die gern weniger oder gar nicht mehr rauchen würden.

Gebrauch illegaler Drogen

Der Gebrauch illegaler Drogen ist in Sachsen weniger verbreitet als in der übrigen Bundesrepublik. Derzeit verweisen 16% der Jugendlichen auf einschlägige Erfahrungen, der Anteil aktueller Konsumenten beläuft sich auf 9%. In den neuen Bundesländern liegen die Anteile mit 17% Drogenerfahrenen und 10% aktueller Konsumenten etwas über den sächsischen Werten. Gegenüber der letzten Drogenaffinitätsstudie 1993/94 (6% Drogenerfahrene und 1% aktuelle Konsumenten) ist für Ostdeutschland festzustellen, daß 1997/98 bedeutend mehr Jugendliche in Kontakt mit Drogen gelangt sind und sich die Zahl der Drogenkonsumenten dem bundesdeutschen Niveau annähert. Für Sachsen ist dieser Prozeß nicht genauer quantifizierbar, da keine Vergleichsstudie zur Verfügung steht. Drogengebrauch ist bei männlichen Jugendlichen wahrscheinlicher als bei jungen Frauen.

Die am häufigsten konsumierte Substanz ist Cannabis in Form von Haschisch und Marihuana. Insgesamt 7% der sächsischen Jugendlichen nehmen derzeit diese Drogen. Der Gebrauch der Party-Droge Ecstasy trifft momentan auf 2% der weiblichen Jugendlichen zu. Weitere gängige Substanzen sind LSD und Aufputschmittel/Speed mit einer Verbreitung von je 1%. Unter den Befragten befanden sich keine Konsumenten von Heroin oder Kokain.

Es besteht eine relativ große Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche mit illegalen Drogen in Kontakt gelangen. 34% der Befragten wurden bereits Rauschmittel angeboten. Den Konsumpräferenzen entspricht die Angebotssi-

tuation. Cannabis und Ecstasy dominieren bei den angebotenen Substanzen. Die Verfügbarkeit harter Drogen ist aber auch gegeben.

Beim ersten Drogenangebot zeigen die sächsische Jugendlichen eine beachtliche, wenn auch zum Bundesdurchschnitt geringere Resistenz: 69% lehnen ab. Die Einschätzung der körperlichen und psychischen Auswirkungen des Drogenkonsums unterstützt die prinzipielle Ablehnung von Rauschmitteln bei 75% der befragten Jugendlichen. Problematisch ist an diesem gesundheitsbewußten Ablehnungsmotiv, daß die Bewertung der Drogenwirkung oft auf ungenauem Faktenwissen basiert. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn 82% der Drogenerfahrenen als Probiermotiv Neugier angeben.

Die Annahme von Drogenangeboten wird auch durch klischeehafte Wirkungszuschreibungen im psychischen Bereich begünstigt. Entspannende und euphorisierende Effekte stehen dabei im Mittelpunkt. Sozialen Zwängen sehen sich die wenigsten Probierer ausgesetzt, obwohl der Erstkonsum fast immer im Freundeskreis erfolgt.

Die Erstkonsumenten rekrutieren sich aus jenem Viertel der Jugendlichen, welche eine generelle Probierbereitschaft signalisieren. Diese besteht vor allem gegenüber jenen Drogen, deren Verbreitung am weitesten fortgeschritten ist: Cannabis und Ecstasy. Besonders problematisch ist jener Kreis von Jugendlichen, welcher sich an einer großen Substanzvielfalt interessiert zeigt. Das Wissen um das hohe Gefährdungspotential einzelner Drogen wie Kokain und Heroin ist bei einem Teil der Befragten äußerst defizitär.

Diese Bedenkenlosigkeit bei der Bewertung und dem Umgang mit illegalen Drogen offenbart zwei wichtige Erkenntnisse für die Prävention. (1.) Ein großer Teil der Jugendlichen bewertet den Konsum illegaler Drogen als legitim. (2.) Jugendliche verfügen beim Umgang mit illegalen Drogen nur über unzureichendes Wissen.

(1.) Den meisten Jugendlichen ist das Betäubungsmittelgesetz derart bekannt, daß der Besitz von Haschisch oder Ecstasy verboten ist, trotzdem sieht nur ein knappes Viertel das ernsthafte Risiko einer Anzeige infolge öffentlichen Konsums. Nur für 11% der Jugendlichen war die Androhung strafrechtlicher Sanktionen ein Grund zur Ablehnung des ersten Drogenangebotes.

Nicht nur bei den Konsumenten verbotener Rauschmittel kommt eine Diskrepanz von Illegalität und Legitimität zum Ausdruck. Die Bereitschaft zum Probieren illegaler Drogen unter den jugendlichen Befragten läßt erkennen,

daß auch die Wertvorstellungen eines Drittels der Drogenunerfahrenen mit den gültigen Rechtsnormen kollidieren. Zudem widersprechen die oft durch Freunde vermittelten positiven Wirkungserwartungen den meist undifferenzierten und normativ aufgeladenen Darstellungen des Drogenkonsums in der öffentlichen Diskussion. Bei einem Großteil der sächsischen Jugend gelten illegale Drogen nicht per se als verwerflich, was die Verbotssakzeptanz erschwert.

(2.) Restriktive und normative Vorgaben werden in ihrer Grundsätzlichkeit nicht akzeptiert, da sie auch der zunehmenden Betonung von Eigenverantwortlichkeit im Lebenszyklus „Jugend“ zuwiderlaufen. Der Mangel an prinzipieller Distanz ist nicht gleichbedeutend mit Kritik- und Meinungslosigkeit gegenüber illegalen Drogen. Diesbezüglich besteht unter den Jugendlichen ein hohes Interesse und ein großer Wissensbedarf, der problematischerweise nicht allen Betroffenen bewußt ist.

Viele Jugendliche treffen bewußt die Entscheidung illegale Rauschmittel zu probieren. Es handelt sich dabei um eine individuelle Kosten-Nutzen-Abwägung, die primär auf die einmalige Befriedigung von Neugier zielt. Nur bei einem Bruchteil konstituiert sich ein regelmäßiger Gebrauch. Dieses vor allem in der Wahl der Substanz problematische Probierverhalten gründet sich in Wissensdefiziten, auch wenn 77% der sächsischen Jugendlichen meinen, „gut“ oder gar „sehr gut“ über die Auswirkungen des Drogenkonsums informiert zu sein. Es mangelt sowohl an fundiertem Wissen über die Gefährlichkeit einzelner Substanzen wie auch über die psychischen und sozialen Wirkungen des Drogenkonsums.

Die Tatsache, daß kaum einer der Jugendlichen bereit ist gesundheitliche Risiken einzugehen, offenbart Problembewußtsein und damit die Chancen durch Wissensvermittlung präventiv einzuwirken. Derzeit geben aber nur 47% der Befragten an, im Rahmen ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung mit der Thematik illegaler Drogen konfrontiert wurden zu sein. Hier wird ein enormes Defizit bei der Drogenprävention erkennbar, es zeigen sich aber auch konkrete Möglichkeiten der gezielten Wissensvermittlung.

Schlußbetrachtung

Alkohol ist die verbreitetste Droge unter den 12- bis 25jährigen in Sachsen. Gebrauch und Konsumakzeptanz sind hier am stärksten ausgeprägt. Bedeutend weniger

Jugendliche konsumieren Tabak und nur ein kleiner Teil nimmt illegale Drogen, vornehmlich Cannabis.

Bei den traditionellen Drogen Alkohol und Tabak stehen sinnesbetonende und geselligkeitsfördernde Gebrauchsmotive im Mittelpunkt. Die Gebrauchsmuster sind kulturell etabliert und von den Konsumenten internalisiert, so daß der Gebrauch nur geringen Erklärungsbedarf mit sich bringt. Dies trifft besonders für den Alkohol in seiner tradierten Form als Gährungsprodukt zu.

Anders bei den illegalen Drogen. Ihre kulturelle Fremdheit scheint von den Konsumenten besondere Erklärungsmotive abzuverlangen. Der Ausnahmecharakter jener Substanzen wird durch deren Illegalität weiter gesteigert. Neugier ist daher der populärste Probieranreiz, welcher fast immer mit spezifischen Wirkungserwartungen konkretisiert wird. Die Vorstellungen über die psychischen Effekte und deren reale Erfahrung differieren nicht selten erheblich, auch zeigen viele Jugendliche große Defizite bei der Beurteilung gesundheitlicher Konsumrisiken einzelner Substanzen.

Mangelndes Drogenwissen ist auch bei Alkohol und Tabak auffällig. Obwohl die sächsischen Jugendlichen ihr Interesse und ihren Informationsstand überwiegend hoch einschätzen, ist das tatsächliche Wissen zu den konsumierten Drogen oft gering oder spiegelt Populärwissen und Images aus der Werbung wider. Über die Zusammensetzung und konkrete Wirkung einzelner Drogen ist gemessen am häufigen Gebrauch zu wenig bekannt.

Hier liegen die Chancen der Prävention, denn gegenüber restriktiven und normativen Zwängen zeigen sich die Jugendlichen weitestgehend resistent. Egal ob Alkohol, Tabak oder illegale Rauschmittel, die zentralen Motive zur Ablehnung oder Mäßigkeit entspringen einer rationalen Abschätzung der individuellen gesundheitlichen Gefährdungsrisiken. Das bedeutet, daß die Qualität des Drogenwissens die Einstellung zum Konsum grundlegend beeinflusst.

Angesichts dieser Erkenntnis ist die Aufklärungsarbeit in Schulen und in der beruflichen Ausbildung zu selten und zu uneffektiv, denn nur knapp die Hälfte der Befragten gibt an, in diesem Kontext mit der Thematik illegaler Drogen konfrontiert worden zu sein. Bei der Alkohol- und Tabakprävention werden noch weniger Jugendliche erreicht, obwohl gerade im Rahmen der Ausbildung gute Chancen zur gezielten Wissensvermittlung bestehen.